

Die Massengräber

Sie wurden trotz ihres hohen Alters kaltblütig und hinterhältig ermordet

LAZGIN AL-SCHAHWANI berichtet: „Die IS-Terroristen griffen die Großsiedlung Tal Banat am 03.08.2014 an. Unsere Familie flüchtete in unser altes Dorf Khana Schahwaniya (Bab Al-Khan). Zu der Zeit war ich beim Militär und bin vor ihnen nach Dohuk gefahren. Die Terroristen errichteten eine Straßensperre in Um Al-Schababit. Damit war die Familie umzingelt und daran gehindert, sich in Sicherheit zu bringen. Ich habe meiner Familie gesagt, dass sie zur heiligen Stätte Pire Aura und von dort zur heiligen Stätte Scharfaddin flüchten sollen. Mein Onkel väterlicherseits rief mich an und sagte, dass meine Eltern Hadi Khidir Khalaf, geboren 1945 in Tal Banat, und Amscha Khalaf Omar, geboren 1952, im Dorf geblieben sind, denn sie konnten nicht zu Fuß bis in die Berge fliehen. Diese beängstigende Nachricht hat mir sehr wehgetan. Nachdem die Terroristen das Dorf Kotscho auch noch umzingelt hatten, wollte ich meinen Vater überreden, dass er und meine Mutter nach Zinara Khani flüchten sollen. Mein Vater lehnte meine Empfehlung mit der Begründung ab, dass er ein alter Mann sei und diesen Hügel nicht erreichen könne. Er bestand darauf, im Dorf zu bleiben. Der Kontakt zwischen uns brach ab. Nach einigen Tagen wusste ich, dass sie in das Dorf Bakhlef in der Nähe von der heiligen Stätte Pire Aura gegangen waren. Ein Verwandter von uns sagte mir später, dass er meine Eltern in Bakhlef gesehen habe und ihnen gesagt hat, dass es für sie besser sei in ihr Dorf zurückzukehren und das Schicksal mit den anderen älteren Menschen zu teilen. Aber mein Vater soll es abgelehnt haben, ins Dorf zurückzukehren. Meine Brüder Issa und Schahwan haben gemeinsam mit Said Qassim ein Taxi gemietet, um unsere Eltern zu retten. Unterwegs ging eine Feldmine hoch, ohne dass Menschen zu Schaden gekommen sind. Sie haben sie weder bei der heiligen Stätte Pire Aura, noch in Bakhlef noch bei der heiligen Stätte Amadin gefunden. Niemand wusste, wo sie geblieben waren. 20 Personen blieben in unserem alten Dorf. Dann sind mein Bruder Zaynal und ich zum Flüchtlingscamp Newroz in Syrien gefahren und haben eine Nacht bei Sheikh Said Mirza und Sheikh Hamo aus Tal Banat verbracht. Am nächsten Tag sind wir zur Großsiedlung Khana Sor im Irak zurückgefahren. Wir stiegen bei der Großsiedlung Dougire aus dem Auto aus. Fünf Militärfahrzeuge mit Versorgungsgütern für die in Dougire stationierten Peschmerga kamen dort an und wir stiegen in eines der Fahrzeuge ein. An der Hauptstraße, zwischen den Großsiedlungen Dougire und Dahola, stiegen wir aus dem Fahrzeug aus und gingen zu Fuß weiter in die Berge. Wir erreichten einen Trinkwasserbrunnen, wo eine Familie gewohnt hatte. Dort haben wir Wasser getrunken und uns etwas erholt, bevor wir unseren Marsch zur heiligen Stätte Scharfaddin fortsetzten. In der heiligen Stätte haben wir etwas zu essen bekommen und sind dann zur Familie von Saleh Adi im Dorf

Oussifa gegangen. Saleh Adi war ein Freund meines Vaters. Hajji Qassim bat die Dorfbewohner von Tal Banat darum, den geflüchteten Jesiden zu helfen. Er bat Sali Adi darum, ihm ein Kalaschnikow-Maschinengewehr mit Munition zu geben, um die heilige Stätte Pire Aura zu erreichen und zu verteidigen. Mit einem Traktor haben wir die heilige Stätte erreicht. Wir hatten auf der Fahrt dorthin eine technische Panne und mussten erneut zu Fuß zur heiligen Stätte Pire Aura laufen. Dort waren wir eine Nacht zu Gast bei der Familie des verstorbenen Sheikh Khidir, Gott sei seiner Seele gnädig. Am nächsten Tag bin ich dort geblieben, während mein Bruder Zaynal in Begleitung von Saleh Adi und einer weiteren Person vom Stamm der Faqiran aus dem Dorf Zerwa in das Dorf Bakhlef gegangen ist. Von dort gingen sie in unser altes Dorf. Ihre Suche blieb ergebnislos. Sie kehrten am Nachmittag zurück. Es war zu der Zeit sehr gefährlich, sich in der Region frei zu bewegen. Nach einer Weile wurden ihre Leichen entdeckt. Sie wurden kaltblütig erschossen.“

Der Genozid begann mit dem Massenmord in Qina



Mouhssin Ilyas Mahmo
al-Miharkani

Qina ist eine Ortschaft im Bergvorland, die ca. vier Kilometer nördlich des Zentrums von Sintschar liegt. In dieser Ortschaft lebt der Stamm der Miharkani.

Der Überlebende des Massakers, MOUHSSIN ILYAS MAHMO AL-MIHARKANI, geboren 1990 in Tal Qasab, Student an der Universität von Mossul, Fakultät für Sozialpädagogik / Englische Literatur, berichtet uns über das Massaker an den Jesiden in Qina aus seiner Sicht Folgendes: „Die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Verteidigern in Tal Banat und den arabischen Dörfern Ain Ghazal, Ain Fathi und Khelo, fingen am 03.08.2014, um 02:00 Uhr an. Ich war am Kampf beteiligt. Wir, die Verteidiger, blieben in der Großsiedlung,

während die Familien sie verließen. Die IS-Terroristen kamen uns immer näher. Als ich um 07:00 Uhr zuhause war, war meine Familie nicht mehr dort. Ich bin mit einigen Freunden zu Fuß gelaufen, weil ich kein Auto besaß. Wir kamen in Qina in der Nähe der Gebirgskette an und haben festgestellt, dass viele Menschen dorthin geflüchtet waren. Mein Onkel mütterlicherseits wohnte im Ort. Um 14:00 Uhr kamen die IS-Terroristen mit einem Fahrzeug in die Großsiedlung. Ein entführter Jeside aus der gleichen Großsiedlung namens Badal Khalaf Qara war in ihrer Begleitung. Die Terroristen versicherten uns, dass sie keine bösen Absichten hätten, uns keinen Schaden zufügen wollten und fragten uns, ob wir Waffen besitzen würden. Wir verneinten die Frage und sie fuhren dann fort. Viele Jesiden flüchteten dann in die Berge. Um 15:00 Uhr drangen die Terroristen mit 30 Militärfahrzeugen in die Siedlung ein. Zwei Jesiden flüchteten, um die rettenden Berge zu erreichen. Einer von ihnen wurde erschossen, der andere konnte sich in die

Berge retten. Wir waren insgesamt 200 Jesiden dort. Der Emir der IS-Terroristen, der sein linkes Auge verloren hatte, sagte zu uns, dass wir unseren Glauben aufgeben sollten und zum Islam konvertieren müssten. Wir haben das strikt abgelehnt. Dann forderten sie uns auf, ihnen alle Wertgegenstände auszuhändigen. Sie haben alle Kinder, die jünger als 12 Jahre alt waren, mit unseren Fahrzeugen mitgenommen. Sie forderten die Männer auf, direkt im Tal auf die Knie zu gehen. Der Emir der Terroristen warf mir vor, dass ich vor ihnen flüchten wollte. Ich sagte zu ihm, dass ich keinen Fluchtversuch unternommen hätte. Ich fürchte den Tod nicht, sagte ich ihm. Er richtete seine Waffe gegen meine Hüfte. Zum Glück wollte er mir nur Angst einjagen. Dann fingen sie damit an, die wehrlosen Männer zu erschießen. Alle fielen in das Tal. Ich wollte einen IS-Terroristen entwaffnen, aber er schlug mit dem Kolben seiner Waffe auf meinen Kopf und ich fiel auch in das Tal. Sie schossen von oben auf uns. Einer von ihnen kam ins Tal und schoss auf die auf dem Boden liegenden Verwundeten. Jeden, der ein Lebenszeichen von sich gab, hat er erschossen. Alle Terroristen haben Turkmenisch gesprochen. Ich wusste, dass ich angeschossen war, aber um mich zu retten, musste ich die unerträglichen Schmerzen aushalten. Wir waren 90 Personen. Von den 90 Personen haben nur sieben das Massaker überlebt. Diese sind: Mouhssin Ilyas, Fawaz Ssifil, Khalaf Mirza und zwei seiner Söhne und Ziad und Ezdin Amin. 83 Jesiden wurden getötet. Unter den Opfern befanden sich mein Vater und fünf meiner Brüder. Ich wurde ohnmächtig. Sechs verletzte Personen konnten sich retten. Nach 20 Minuten kam ich zu mir und habe festgestellt, dass meine Augen, Ohren und mein Mund voller Staub waren. Ich konnte kaum ein- und ausatmen. Ich habe aufgrund der Blutspuren festgestellt, dass sich einige gerettet hatten. Ich war von zwei Kugeln getroffen worden, aber die Wunden waren nicht lebensgefährlich. Als ich die Leichen meiner Familie gesehen habe, habe ich sehr lange geweint und geschrien. Ich habe begriffen, dass ich meine gesamte Familie für immer verloren hatte. In nur wenigen Minuten wurde ihrem Leben ein brutales Ende bereitet. Ich habe mich von meiner getöteten Familie verabschiedet und habe zu Gott gebetet, dass ich nur träume und irgendwann wach werde, um meine Familie zu begrüßen. Nach einer Weile habe ich Herrn Khalf und seine Söhne, die verletzt wurden, getroffen. Nach einer halben Stunde konnte ich nicht mehr laufen, weil mein Mund voller Staub war und ich großen Durst hatte. Unterwegs fand ich einen schwarzen Beutel, in dem eine Flasche Wasser und ein Stück Gurke waren. Vermutlich haben die Flüchtlinge sie verloren. Ich kam in Maharka am Fuße des Berges an. Ich wusch meine Hände und mein Gesicht an einer Wasserquelle. Dann ging ich zu meinen Verwandten und habe bei ihnen eine Nacht verbracht. Danach bin ich nach Pire Aura und von dort dann zur heiligen Stätte von Scharfaddin gegangen. Aufgrund des massiven Angriffs wurde Frau Zahra Abdi Nassir getötet.“

TSCHITSCHO PIR MISCHKO DERMAN, geboren 1967, und seine Frau BIHAR PIR SINO, geboren 1972, berichten uns: „Wir haben am Tag der Katastrophe unsere Angehörigen in Tal Qassab angerufen. Sie haben uns versichert, dass sie in

das Dorf Qina gegangen seien. Als sie um 11:00 Uhr dort angekommen waren, versicherte uns Asmahan Ibrahim, dass es ihnen gut ginge, aber die Männer wollten für uns Wasser holen, deshalb kamen sie zu spät zurück, um in die Berge zu kommen. In diesem Moment kamen die IS-Terroristen dort an.“

SIRWAN PIR TSCHITSCHO, geboren 1991, sagt: „Ich rief Asmahan an, nachdem sie und andere Jesiden in die Hände der IS-Terroristen gefallen waren. Sie versicherte mir, dass wir uns keine Sorgen zu machen brauchten, denn es seien nahezu tausend Jesiden, die in die Gefangenschaft der IS-Terroristen geraten sind. Sie könnten ihnen nichts tun. Sie hatten die Frauen und Männer voneinander getrennt. Wir konnten erst nach einigen Tagen die Familie telefonisch erreichen. Die Frauen waren mit ihren Kindern in der Al-Qudus-Schule eingesperrt und wussten nicht, was die Terroristen mit ihren Männern gemacht hatten.“

Eine verbale Auseinandersetzung zwischen den Opfern und den Mördern während des Massakers in Qina

Der Überlebende des Massakers, FAWAZ SSFIL AME, geboren 1992 in Tal Qassab, berichtet: „Ich habe als Tischler gearbeitet. Am 03.08.2014 um 03:00 Uhr, fing die Schlacht an. Die Verteidiger zogen sich um 06:00 Uhr zurück. Die Menschen flüchteten zu Fuß und mit ihren Fahrzeugen aus der Siedlung. Meine Familie war bitterarm und besaß kein Auto. Wir sind wie viele andere zu Fuß geflüchtet, um die rettende Gebirgskette zu erreichen. Nach 15 Kilometern erreichten wir Qina am Fuße des Berges. Mein Vater, der der Ansicht war, dass dort genug Trinkwasser zur Verfügung steht, und wir Kinder sollten an dem Ort bleiben und nicht in die Berge flüchten. Eine Einheit der IS-Terroristen erreichte die Kreuzung in Qina, während wir noch um 11:00 Uhr in Al-Qarajj waren. Wir waren nur drei Kilometer von ihnen entfernt. An der Kreuzung haben die Terroristen die Familie Badal Khalaf Haskani gefangen genommen. Es breitete sich die Angst unter den Leuten in Qarajj Qina aus. Die meisten Familien konnten flüchten und die Gebirgskette erreichen. Einige Familien, unter anderem auch meine Familie, blieben in Qina. Gegen 14:00 Uhr kam ein Fahrzeug der IS-Terroristen, in dem auch Badal Khalaf saß. Sie haben uns beruhigen wollen, indem sie uns sagten, dass wir nicht flüchten sollten, denn wir seien im Islamischen Staat in Sicherheit. Sie sagten uns, dass sie nur die Peschmerga und die Schiiten suchten, denn diese seien die Abtrünnigen vom Islam. Ilyas Mahmo al-Miharkani ging zu ihnen und sprach mit ihnen. Es wurde klar, dass diese nur zur Erkundung gekommen waren. Sie wollten feststellen, wie viele Jesiden in die Berge geflüchtet sind und was für Waffen und Ausrüstung sie mitgenommen haben. Sie zogen sich dann auch zurück. Dann aber kamen 30 bewaffnete IS-Kämpfer an, die meisten von ihnen stammten aus Tal Afar. Sie waren zunächst an der Kreuzung, dann kamen sie zu uns. Die Frauen wurden in einer großen Halle eingesperrt. Badal wurde aufgefordert, die Mobiltelefone und

Schmuckstücke von den Frauen einzusammeln, und die Männer wurden aufgefordert, alle ihre Mobiltelefone, Uhren und Geld abzugeben. Es kam zu einem Gespräch zwischen den späteren Opfern und ihren Mördern. Abu Noura führte die Truppe an. Dieser hatte nur ein Auge und war sehr groß. Sein richtiger bürgerlicher Name lautet Mahmoud al-Afri. Er wurde durch eine Person unterstützt, die Kurdisch-Sorani gesprochen hat:

Abu Noura: ‚Wir werden euch nach Tal Afar bringen, denn hier ist eure Sicherheit nicht gewährleistet.‘

Ilyas Mahmo: ‚Wir werden unter eurem Schutz zu unserem Dorf Tal Qassab nur unter der Voraussetzung zurückkehren, dass ihr die Familien in Ruhe lasst.‘

Abu Noura: ‚Die Großsiedlung Tal Qassab ist im Moment ein unsicheres Gebiet.‘

Ein bewaffneter Kämpfer: ‚Diese sind Ungläubige, mein Herr.‘

Abu Noura: ‚Ich kenne sie gut, denn ich hatte mit ihnen öfters zu tun gehabt. Sie beten den Widersacher des Allmächtigen an. Wie viele sind sie?‘

‚Es sind ungefähr 90 Männer.‘

Eines der späteren Opfer: ‚Ich möchte mit dem Emir reden.‘

Ein bewaffneter IS-Kämpfer: ‚Halt die Klappe, du Ungläubiger!‘

Ssfil Amo al-Miharkani: ‚Mein Sohn Fawaz! Du sollst auf deine Geschwister aufpassen.‘

Fawaz Ssfil: ‚Ja, mein Vater. Du siehst, dass wir das gleiche Schicksal haben.‘

Ssfil al-Miharkani schüttelte den Kopf. Er hatte Tränen in den Augen, als er seinen jüngsten 15-jährigen Sohn Ala'a ansah.

Fawaz: ‚Vater! Ich bitte dich, nicht traurig zu sein. Gott hat unser Schicksal bestimmt.‘

Ssfil: ‚Ja, wir werden von diesen Unterdrückern abgeführt, wie ihre Vorfahren es mit unseren Vorfahren in der Geschichte gemacht haben. Ein Marsch ohne Rückkehr.‘

Fawaz: ‚Wir sind immer vom Pech begleitet. Alle anderen konnten in die Berge flüchten und den Henkern entkommen, während wir nun ihre Gefangenen geworden sind.‘

Ssfil, geboren 1957, zu seinem Sohn Fawaz: ‚Pass bitte auf deinen Bruder auf!‘

Wir mussten in einer Reihe stehen. Unter uns war eine große Grube. Sieben Personen trennten mich von meinem Bruder und zehn Personen von meinem Vater. Ich habe die beiden zum letzten Mal angesehen.“

Ilyas Mahmo: ‚Jetzt wissen wir, dass ihr uns erschießen wollt. Unter uns sind aber Minderjährige.‘ Er meinte damit meinen Bruder Ala'a, 15 Jahre alt, und Nisrat Ilyas, 14 Jahre alt, sowie zwei Kinder aus der Familie Jamal Schivan Amo aus dem Dorf Kotscho.

Einer der bewaffneten Kämpfer: ‚Die Kinder sollen die Reihe verlassen.‘

Die Kinder haben, bis auf meinen Bruder, unsere Reihe tatsächlich verlassen. Ich rief meinen Bruder zu, dass er sich den anderen Kindern anschließen solle. Aber aus Angst blieb er in der Reihe und fing an zu weinen. Ein IS-Kämpfer schlug mich mit dem Kolben seiner Waffe und sagte mir:

„Halt die Klappe, du Ungläubiger! Du wirst gleich spüren, was wir mit dir vorhaben.“

Ein IS-Kämpfer durchsuchte die Kinder und sagte ihnen, dass sie zu den Familien in der Halle gehen sollten. Die Kinder rannten zu den Familien. Hier rief der IS-Emir Abu Noura die Kinder aber wieder zurück. Die Kinder kamen wieder in die Reihe der Männer zurück.

Ein bewaffneter IS-Kämpfer: „Mein Herr! Diese sind Kinder. Warum sollen sie zu den Männern zurückkehren?“

Abu Noura: „Ihr, die Männer des Islamischen Staates! Wir befinden uns im Krieg mit den Ungläubigen und Abweichlern vom rechten Weg. Wir dürfen weder mit den älteren Leuten noch den kleinen Kindern gnädig sein.“

Ein bewaffneter IS-Kämpfer zu Mouhssin Ilyas Mahmo, Ibrahim Said und Ziad: „Steht auf!“

Mouhssin Ilyas: „Was willst du von uns?“

Der IS-Kämpfer: „Ihr habt versucht, zu flüchten, bevor unsere Streitkräfte eure Region erreicht haben.“

Mouhssin Ilyas: „Du lebst in einer Fantasiewelt. Wir sind nicht geflüchtet. Wenn wir geflüchtet wären, hättest du uns nicht gefangennehmen können.“

Der bewaffnete Kämpfer: „Du bist ein Lügner. Du wolltest doch flüchten.“

Ein anderer IS-Kämpfer: „Glaubst du wirklich, was dieser Ungläubige sagt? Wenn du ihn fragst, er soll schwören, dass er nicht flüchten wollte, wird er dir antworten: Bei dem Bösen, ich habe nicht flüchten wollen.“

Eine Gruppe von bewaffneten Terroristen lachte dabei: „Er wird beim Kopf des Bösen schwören, dass er nicht flüchten wollte. Und wir sollen ihm auch noch glauben.“

Der Emir Abu Noura: „Man braucht mit diesen Ungläubigen nicht zu diskutieren. Hey du, der die Waffe BKC trägt: Schieße auf diese Lügner und die anderen Ungläubigen.“

Der Kämpfer, der die bkc-Waffe getragen hatte: „Allahuakbar. Allahuakbar!“

Er zog seine Waffe, aber sie versagte. Er versuchte mehrmals vergeblich, mit einem wutverzerrten Gesicht auf die Leute zu schießen.

Said Izdo: „Wir wissen, dass sie uns erschießen werden, aber ich habe fürchterlichen Durst. Können Sie mir etwas Wasser geben, bevor ich sterbe?“

Ein Terrorist: „In Kürze werden wir euch Wasser aus eurer Zimzim-Quelle anbieten.“

Ein anderer Terrorist: ‚Sprich nicht mit den Ungläubigen und gib ihnen keine Gelegenheit, ein Gespräch mit dir zu führen.‘

Said Izdo: ‚Ich wiederhole meine Bitte an euch, gebt mir etwas Wasser zum Trinken!‘

Ein Terrorist: ‚Du musst dich nur wenige Minuten gedulden, dann geben wir dir Wasser.‘

Als die Jesiden wahrgenommen hatten, dass alle gleich sterben müssen, flüchteten Tschalal Boko und Khalil Qassim. Der Emir der Terroristen gab einen Schuss aus seiner Pistole ab, als Zeichen dafür, dass seine Kämpfer mit der Erschießung der Jesiden beginnen sollten. Es war am 03.08.2014 um 15:00 Uhr. Dann schrien die Terroristen und skandierten ‚Allahuakbar, Allahuakbar!‘. Alle bewaffneten Terroristen machten von ihren Waffen Gebrauch und schossen auf uns. Ich warf mich in die Grube und viele Leichen fielen auf mich. Dann kamen die Terroristen in die Grube, denn viele wurden schwer verletzt, waren aber noch nicht tot. Ich hörte, wie sie zueinander sagten:

‚Komm Abu Sowieso. Dieser Ungläubige ist verletzt und du sollst ihn mit deiner Pistole in die Hölle schicken. Und du Abu Noura, unser verehrter Emir, heute ist dein Tag, diese Ungläubige zu ihrem Wüstendämon zu schicken. Diesem Ungläubigen, der ein weißes Hemd trägt, sollst du mit einem Stirnschuss töten.‘

Abu Noura: ‚Ihr, die Mutschahidin! Beobachtet ihre Bewegungen genauestens, damit kein Verletzter dem Massaker entkommt. Wir dürfen keine Gnade und Mitleid mit diesen Gottlosen zeigen.‘

Die Mörder: ‚Sei unbesorgt Herr! Die meisten von ihnen waren noch am Leben und wir haben sie dann getötet. Wie du siehst, es gibt nur noch Tote und keine Verletzten. Die beiden Ungläubigen, die es gewagt haben, zu flüchten, haben wir getötet und zur Hölle geschickt.‘

Alle Mörder haben Aufnahmen vom Massaker mit ihren Mobiltelefonen gemacht.

Abu Noura: ‚Allah segne euch, Ihr, die Kämpfer des Islamischen Staates! Zwei von euch sollen noch hier bleiben. Vielleicht gibt es noch Überlebende unter den Leichen und diese dürfen nicht am Leben bleiben.‘

Ein Terrorist stand genau über mir und sagte zu seinem Mitkämpfer:

‚Du sollst die Leichen von oben nach unten ziehen.‘

Der zweite Terrorist: ‚Dieses Schwein ist zu schwer. Ich kann ihn nicht nach unten ziehen.‘

Nach einer Viertelstunde verließen sie den Tatort, ich konnte aber ihre Stimmen noch von Weitem hören. Nach einer halben Stunde hörte ich eine Stimme. Ich fragte:

‚Wer bist du?‘

‚Ich bin Ezdin Amin Hussein.‘
 ‚Bist du verletzt?‘
 ‚Ja, ich wurde an beiden Armen verletzt.‘
 ‚Strecke deine Arme aus, damit ich deine Wunden versorgen kann.‘
 ‚Ich kann mich nicht bewegen.‘

Er zitterte am ganzen Körper. Nachdem ich ihn untersucht hatte, war ich sicher, dass er nicht verletzt worden war. Ich beseitigte mit einem Stück Stoff das Blut von seinen Armen und seinen Wangen. In diesem Moment kam Hussein zu mir. Er wollte, dass ich die Blutung bei ihm stoppen solle. Er war sehr schwer verletzt. Dann sah ich ein Fahrzeug des Typs Nissan, das direkt auf uns zukam. Ich sagte Hussein, dass er sich lieber unter den Leichen verstecken sollte. Ich wusste nicht, ob in diesem Auto Terroristen waren. Die Insassen des Fahrzeuges haben die ganze Gegend nach Überlebenden abgesucht, fanden aber keine. Dann verschwanden sie.

Hussein: ‚Bruder Fawaz, ich werde sterben, wenn die Blutungen nicht gestoppt werden.‘

Fawaz: ‚Ich habe mich bemerkbar gemacht, um herauszufinden, ob es noch weitere Überlebende gibt.‘

Saad Ilyas: ‚Ich bin schwer verletzt.‘

Fawaz: ‚Steh auf! Wir müssen flüchten.‘

Saad schaute hoch, konnte sich aber nicht bewegen, um auf die Beine zu kommen.

Jamal Schivan Amo aus dem Dorf Kotscho: ‚Ich wurde von mehreren Kugeln getroffen und kann nicht aufstehen.‘

Fawaz: ‚Versuche es, mein Bruder aus dem Dorf Kotscho!‘

Jamal: ‚Es ist mir unmöglich, aufzustehen.‘

Ich bin zur Leiche meines Vaters gegangen. Ich konnte mich nicht beherrschen und habe geweint.

Ich sprach zu meinem toten Vater: ‚Warum hast du mir vor dem Massaker gesagt, dass ich auf meinen kleinen Bruder aufpassen soll? Wusstest du, dass ich überleben werde? Dort liegt mein Bruder, der von mehreren Kugeln getroffen wurde und kämpft mit den letzten Atemzügen. Nun ist er auch gestorben. Die gesamte Familie wurde entführt und die Frauen und Mädchen werden als Sklavinnen verkauft. Ich wünschte, ich wäre an deiner Stelle tot. Mein Leben hat keinen Sinn mehr. Wohin sind diese Hunde gegangen? Warum haben sie meinen Vater und meinen kleinen Bruder und meine Verwandten umgebracht? Warum habe ich als einziger das Massaker überlebt? Der Tod ist für uns besser als die Verachtung durch diese Terroristen.‘

Ich bestand darauf am Tatort zu bleiben. Die Terroristen werden erneut auftauchen und mich töten wollen. Ich will als einziger Überlebende aus der Familie nicht mehr weiterleben.

Ezdin forderte mich auf, den Tatort zügig zu verlassen und mitzugehen. Ich habe es abgelehnt mitzugehen und wollte lieber bei meinem toten Vater und meinem toten kleinen Bruder bleiben. Aber mein Freund bestand darauf, dass ich mitgehen soll. Wir haben uns vom Ort des Schreckens entfernt. Unterwegs haben wir zunächst die Leiche von Jalal Boko entdeckt. Er wurde durch mehrere Kugeln in der Brust getötet und die Leiche von Khalil Qassim sahen wir ebenfalls. Dieser wurde durch mehrere Kugeln in den Rücken getötet. Nachdem wir eine Strecke hinter uns gebracht hatten, konnten wir aufgrund des fürchterlichen Durstes im Hochsommer nicht weiterlaufen. Ich war noch nie in meinem Leben derart müde wie an diesem Tag des Fußmarsches.

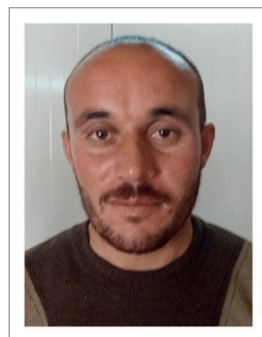
Fawaz: ‚Wenn wir hier bleiben, werden wir verdursten und sterben. Wir müssen die heilige Stätte von Amadin erreichen. Sie liegt nicht weit von hier.‘

Ezdin: ‚Ich kann überhaupt nicht mehr laufen. Wer garantiert uns, dass wir in der heiligen Stätte von irgendwelchen Leuten mit Wasser versorgt werden?‘

Fawaz: ‚Viele Flüchtlinge haben bei der Flucht in die Berge ihre Fahrzeuge zurückgelassen. Wir werden in irgendeinem Fahrzeug Wasserflaschen finden. Selbst wenn wir kein Trinkwasser finden, werden wir das Wasser der Fahrzeugkühlungen trinken.‘

Wir gingen weiter, bis wir die heilige Stätte von Amadin erreichten. Als die Menschen dort uns mit unseren blutbesmierten Kleidungen erblickten, rannten sie weg. Vor allem die Kinder waren schockiert. Ich habe einem Mädchen zugerufen: ‚Schwester! Wir sind Jesiden und Überlebende eines Massakers und brauchen dringend Trinkwasser. Anderenfalls werden wir verdursten.‘ Das Mädchen weinte, als sie uns in diesem Zustand sah. Sie brachte uns eine Flasche Trinkwasser. Es war 17:30 Uhr. Ich habe alle Jesiden dort aufgefordert, mit uns zu flüchten, denn die Terroristen zeigten keine Gnade und würden uns alle töten. Dann sind wir alle in das Tal von Miherkan geflüchtet.

Der Überlebende des Massakers JAMAL SCHIVAN AMO, geboren 1983, berichtet: ‚Am Morgen des 03.08.2014 verließen wir das Dorf Kotscho und erreichten das Dorf Qina. Dort waren die Familien von Schivan Amo, Barkat Amo, Khidir Amo Silo und Falah Hassan Amo und viele andere Jesiden. Ein Panzerwagen der Terroristen kam am gleichen Tag zu uns. Die Terroristen sagten uns in kurdischer Sprache: ‚Ihr braucht euch keine Sorgen um euer Leben zu machen. Wir werden euch morgen zu euren Dörfern zurückbringen.‘ Um 16:30 Uhr kam eine weitere Streitmacht der Terroristen ins Dorf. Sie sagten uns, dass wir nichts zu befürchten hätten. Wir sollten ihnen aber all unsere Habseligkeiten aushändigen. Sie wollten insbesondere Geld, Gold und elektronische Geräte wie Mobiltelefone. Wahrscheinlich wollten sie deswegen un-



Jamal Schivan Amo

sere Mobiltelefone haben, damit wir nicht mit anderen Geflüchteten kommunizieren konnten. Dann forderten sie alle, die älter als 14 Jahre waren, dazu auf, in drei Reihen zu marschieren. Wir liefen in Richtung der Gebirgskette. Nach einigen Schritten erreichten wir den Rand des Tals. Mein Onkel Barkat wollte als Sprachmittler fungieren. Wir waren insgesamt 67 Jesiden. Sie schossen auf uns und wir fielen alle ins Tal hinunter. Einige Leichen fielen auf mich. Dann kamen zwei Terroristen ins Tal. Der eine trug eine Pistole und der andere ein Kalaschnikow-Maschinengewehr. Sie schossen auf jeden Verletzten, der sich noch bewegte. Der Terrorist, der eine Pistole in der Hand hielt, hat gezielt auf die Köpfe der Verwundeten geschossen. Es war 17:30 Uhr abends. Ich wollte 20 Minuten nach der Erschießung den Ort des Massakers verlassen, aber ich hatte Angst, dass die Terroristen noch in der Nähe sind. Ein Verletzter gab mir auch ein Zeichen, dass die Zeit ungünstig sei, sich zu zeigen. Zehn Minuten später habe ich beobachtet, dass einige Überlebende sich aufrichten und gehen konnten. Ich stand auch auf und ging zu ihnen. Es waren fünf Überlebende. Ich war an den Armen, Beinen und am Bauch sowie an der Schulter verletzt. Ich habe viel Blut verloren, trotzdem habe ich es ausgehalten und bin mit den anderen fünf Überlebenden in die Berge gegangen. Familie Badriko hat uns empfangen. Ein junger Mann und ich kamen als erste bei der Familie an. Wir haben die Familie gebeten, die anderen vier Verletzten, die hinter uns liefen, abzuholen. Die Familie hat die vier Verletzten mit ihrem Wagen abgeholt. Wir stiegen alle in das Auto der Familie ein. Hin und wieder stieg einer von uns aus, denn sie hatten Verwandte, die sie anrufen haben, um von ihnen abgeholt zu werden. Ich hatte niemanden mehr. Der Feind hatte alle Männer aus meiner Familie getötet und alle Frauen, Mädchen und Kinder entführt und zu einem unbekanntem Ort gebracht. Meine Wunden wurden immer schlimmer und ich habe fürchterlichen Hunger und Durst gehabt. Deshalb habe ich die Familie gebeten, mich bei sich aufzunehmen. Ich habe neue Kleidung erhalten und mich bis zum nächsten Morgen auf ein Bett gelegt. Meine Wunden wurden immer noch nicht behandelt und versorgt, obwohl ich überall am Körper Verletzungen hatte. Zwei Kugeln steckten immer noch in meinem Knie und im Bein. Sie wurden erst im Krankenhaus von Dohuk entfernt.“

Nur neun von insgesamt 90 Personen haben das Massaker überlebt

KHIDIR BATSCHO SILO, geboren 1940, war querschnittsgelähmt. Aus seiner Familie überlebte nur Hazim Khidir Batscho. Ende Oktober 2017 ist auch er gestorben. Er hat ständig an seine verlorenen Familienangehörigen und was mit ihnen passiert ist, gedacht. Seine Seele hatte Ruhe und Frieden verdient.

ATO MISCHKO ADI, geboren 1930, hat bis auf Ahmad Ato Mischko alle seine Familienangehörigen verloren. Er sagt zu mir: „Was kann ich noch machen? Alle meine Brüder liegen nun in einem Massengrab und ihre Familien, die Frauen und

Kinder, wurden von den Terroristen entführt. Ich bin machtlos. Ich schlafe kaum und meine Seele findet keine Ruhe. Ich habe die Bilder meiner großen Familie ständig vor Augen. Ich rauche nur, obwohl ich weiß, dass das meiner Gesundheit schadet. Ich flehe zu Gott, dass unsere entführten Jesiden alle eines Tages freikommen.“ Er weinte ununterbrochen. Ich umarmte ihn, um ihn einigermaßen zu trösten. Als er sich etwas beruhigt hatte, habe ich mich von ihm verabschiedet.

Ein weiteres Opfer des Massakers war Ravo Pir Mischko Pir Derman. Aus seiner Familie fielen fünf Personen den Terroristen zum Opfer. Sie gehörten dem Stamm der Hajjiyal an. Die einzigen Überlebenden aus dieser Familie waren Hauptmann Rascho Pir Mischko, er war Armeemoffizier in Sulaimaniya, und Tschitscho Pir Mischko, der seit Jahren im Dorf Khatara lebt.

Ein weiteres Opfer des Massakers war Badal Khalaf, geboren 1936. Er war querschnittsgelähmt. Trotzdem wurde er von zwei IS-Terroristen hochgehoben und ein anderer Terrorist hat ihn erschossen. Es war grauenhaft, wie die Terroristen mit den gefangenen Jesiden umgegangen sind. Was uns wundert, ist, dass einige Länder und Menschenrechtsorganisationen immer noch nicht glauben, welche Gräueltaten diese Terroristen an den Jesiden verübt haben. Unter den Opfern waren auch zwei muslimisch-schiitische Familien vom kurdischen Stamm Bischkan.

AHMAD ATO MISCHKO sagt: „Als ich erfahren habe, dass fünf Personen aus meiner Familie getötet worden sind, bin ich in Begleitung von Said Khalaf Kanan nachts zu dem Ort des Massakers gegangen, um die Toten durch eine mitgebrachte Taschenlampe zu identifizieren. Dort angekommen, habe ich lauthals geschrien, um mich bemerkbar zu machen. Ich dachte, vielleicht hat einer von ihnen das Massaker überlebt und brauchte dringend unsere Hilfe. Aber man hörte niemanden. Wir waren uns sicher, dass alle gestorben waren. Ich habe die Leichen meiner Familienangehörigen identifiziert. Es war für mich ein schreckliches Bild. Mein Freund Said Khalaf rief mir zu, dass ein Fahrzeug in unserer Richtung unterwegs sei. Vielleicht haben sie die Beleuchtung der Taschenlampe entdeckt. Wir mussten dann den Ort des Massakers zügig verlassen. Es wurde erzählt, dass die Terroristen die toten Jesiden mithilfe eines Baggers in einem Massengrab mit Erde zugeschüttet haben. Der Leiter der IS-Terroristen, die das Massaker verübt hatten, war Mahmoud al-Afri. Sein Stellvertreter war ein Kurde, der Kurdisch-Sorani gesprochen hat. 82 Frauen und Mädchen wurden durch die IS-Terroristen entführt.“

Das Massaker von Qina am 03.08.2014 war das erste

Der Überlebende des Massakers KHALAF MIRZA DAWOOD HAWERI, geboren 1963, berichtet: „Ich habe im Stadtteil Al-Schuhadaa der Stadt Sintschar gewohnt und arbeitete als Wächter für die neu gebauten Villen westlich von Sintschar. Um 07:00 Uhr kamen Gruppen von Jesiden aus Gir Zerik und Tal Qassab im Sintschar an. Ich habe meinen Vorarbeiter Sulaiman gebeten, mir zu erlauben, nach Hause

zu gehen. Bei der heiligen Stätte Sayed Zakariya fand ich um 08:30 Uhr zwei Leichen. Ich bin dann nach Hause gegangen. Meine Familie wartete auf mich, denn sie wussten nicht, wohin sie flüchten sollen. Bevor die IS-Terroristen in unsere Region kamen, dachten wir, dass unser muslimischer Nachbar uns bei sich aufnehmen und verstecken würde. Es war für uns eine große Enttäuschung. Die Zahl der Terroristen wurde durch die Schläferzellen immer mehr. M. M. Ain. al-Ketschli, der sogar Frühstück für die Terroristen vorbereitet hatte, war im Untergrund aktiv. Ich entschloss mich zur Flucht, um mich und meine Familie in Sicherheit zu bringen. Khalaf Missri al-Miharkani stellte uns seinen Wagen zur Verfügung. Dafür danke ich ihm sehr. Ich ging zum Haus meiner Familie. Dort waren meine Mutter, meine Stiefmutter, meine Schwägerin, meine Schwestern und mein geistig zurückgebliebener Bruder. Ich forderte sie auf, mich zu begleiten, um den rettenden Berg zu erreichen. Meine Mutter lehnte es ab mitzukommen, da sie sich und meinem behinderten Bruder die Flucht nicht zutraute. Ich sagte zu ihr:

„Mutter! Diese Unmenschen sind Killer und Mörder und werden niemanden verschonen. Komm! Wir müssen uns zu Fuß in die Berge retten.“

In Höhe des Hauses von Avdi, das sich in der Nähe einer Tankstelle befand, entdeckte ich zwei Leichen. Die Terroristen nahmen uns sofort unter Beschuss. Ich führte ein Maschinengewehr mit zwei Magazinen mit. Wir konnten den Stadtteil Hay Al-Nassir Al-Qarajj erreichen. Dort habe ich einige IS-Terroristen gesehen, die erneut auf uns schossen. Wir flüchteten zur heiligen Stätte Geliye Hajji. Ich ließ meine Mutter und einige Familienangehörige bei der Familie Ezdin Adik zurück, um umzukehren und meine Frau und meine Kinder zu retten, denn ich wusste bis zu dem Zeitpunkt noch nicht, was mit ihnen geschehen war. Um 12:00 Uhr mittags erreichte ich Miherkan. Nach nur sieben Minuten kam ein gepanzertes Fahrzeug der IS-Terroristen dort an. Der Jeside Badal Qara war in ihrer Begleitung. Sie hatten ihn entführt. Er sagte uns, dass diese Leute zu uns gekommen seien, um uns mitzuteilen, dass sie die Familien verschonen würden. Die IS-Terroristen verschwanden mit ihrem Panzerfahrzeug wieder. Nach einer Viertelstunde kam eine große Anzahl von Terroristen auf uns zu. Wir waren beim Teetrinken bei der Familie Ilyas Mahmo. Ich hatte eine Waffe. Ein junger Mann nahm die Waffe und versteckte sie weit weg von uns. Sie befahlen uns, dass sich die Frauen von den Männern trennen sollten. Sie sammelten alle Mobiltelefone ein und drohten uns damit, dass jeder von uns, der sein Handy noch nicht abgegeben hätte, an Ort und Stelle erschossen würde. Sie forderten uns auf, uns in einer Reihe aufzustellen. Sie wollten uns in die Stadt Sinuni bringen. Wir waren 86 Männer und drei zehnjährige Kinder. Ich habe zu dem vor mir gehenden Jesiden leise gesagt, dass es besser sei, die Terroristen anzugreifen, um wenigstens einige von ihnen zu töten, denn sie brächten uns zum Tal, um uns dort zu erschießen. Aber er lehnte dies ab und schwieg. Barkat Mahmo sagte zu den Terroristen: „Wohin bringt Ihr uns?“ Der IS-Terrorist erwiderte: „Weißt du das nicht? Nach Sinuni. Wir werden euch dort Was-

ser aus dem heiligen Brunnen geben.‘Dann haben sie uns in drei Reihen aufgestellt.

Ilyas Mahmo sagte zu den Terroristen: ‚Ich bitte euch, dieses Kind nicht zu töten, denn er ist der einzige Knabe in seiner Familie. Sein Vater wurde vor einigen Jahren bei der Explosion in Siba Sheikh Khidir getötet. ‘ Dort fand ein Anschlag der Al-Qaida gegen die Jesiden statt.

Der Emir der Terroristen sagte: ‚Er ist ein junger Mann geworden, deshalb werden wir ihn erschießen.‘

Er zog seine Pistole und schoss ihm in den Kopf. Seine Gehirnmasse flog durch die Gegend und er war sofort tot. Der Emir der Terroristen forderte die anderen Kinder auf, zu den Familien zu gehen. In meiner Nähe stand ein Terrorist aus Tschetschenien. Er wollte mich erschießen, aber seine Waffe hat versagt. In diesem Moment befahl der Emir seinen Kämpfern, auf uns zu schießen. Alle Opfer fielen ins Tal. Was danach passiert ist, habe ich nicht mitbekommen. Eine Viertelstunde später habe ich einen Terroristen gehört, wie er seinen Mitkämpfer darum bat, ihm zu erlauben, einen der vielen Verletzten mit seiner Waffe zu töten, um ins Paradies zu kommen. Dieser hat auf zwei schwerverletzte Jesiden, die in meiner Nähe lagen, geschossen und somit getötet. Auf meinem ganzen Gesicht war Gehirnmasse verteilt. Ich habe einen Terroristen wiedererkannt. Es handelte sich um eine Person aus Gir Schabak namens Akram. Dann waren die Terroristen beim Spätnachmittagsgebet. In diesem Moment sah ich Ismail Ilyas Mahmo. Er war nicht getroffen worden. Ich gab ihm ein Zeichen, nicht zu sprechen. Vielleicht würden die Terroristen nach dem Gebet wieder verschwinden. Nur wenige Minuten nach ihrem Gebet sind sie wirklich verschwunden. Ich lag noch unter den Leichen. Ich stand auf wie einige andere Überlebende des Massakers auch. Ich habe lange um unseren fürchterlichen Zustand und um meine Söhne geweint. Urpötzlich stand mein Sohn Ayad, geboren 1995, auf und sagte zu mir, dass er noch am Leben sei. Nach ihm stand mein anderer Sohn Riyan auf und sagte mir, dass er zwar angeschossen worden sei, aber ebenfalls noch am Leben. Wir waren neun Überlebende des Massakers. Ich entdeckte die Leiche eines Verwandten, der verheiratet war und eine Tochter hatte. Es war Revar Murad Temir. Ich habe um ihn geweint. Ich sprach zu ihm, obwohl er längst tot war: ‚Ich wünschte, dass diese Terroristen mich an deiner Stelle erschossen hätten.‘ Einige Meter entfernt, entdeckten wir weitere drei Leichen, aus denen noch Blut floss. Ismail Ilyas Mahmo und Omar Hibo waren nicht verletzt. Sie rannten uns voraus zur heiligen Stätte Amadin, während wir ihnen langsam hinterherliefen. Wir haben Erde in unsere Wunden getan, um die Blutung zu stoppen. Meine beiden Söhne und ich waren verletzt. Ein weiterer Verletzter fiel zu Boden. Er starb wenige Minuten später; ich konnte mich nicht beherrschen und weinte um ihn. Unterwegs haben wir Mamo al-Miharkani gesehen, der einige Familienangehörige der Opfer von Qina zum Ort des Schreckens begleiten wollte. Als er erfahren hat, was uns passiert ist, hat er sich entschlossen uns zu begleiten,

um den Friedhof von Miherkan zu erreichen. Wir kamen um 02:00 Uhr dort an und gingen sofort zu dem Brunnen von Miherkan. Meine Söhne und ich fielen zu Boden. Wir konnten uns wegen des Durstes nicht mehr auf den Beinen halten und verloren viel Blut. Ich habe meinem Sohn Riyan gesagt, er solle zur Familie Hamo Hussein Miraznik gehen, die in der Nähe wohnten und eine Schafherde besäßen, um Khalaf Mirza zu uns zu schicken. Hamo Hussein brachte uns Wasser und fing an, wegen unseres Zustands zu weinen. Er riet uns, dass wir zu seinem Haus gehen sollten. Obwohl wir ihn um Wasser angefleht haben, hat er uns nur einige Tropfen gegeben, denn er machte sich große Sorgen um unsere Wunden. Schwer verwundeten Menschen gibt man nicht allzu viel Wasser. Wir haben uns in seinem Haus einigermaßen erholt. Dort waren auch Hassan al-Faqir und Omar Hibo. Diese wollten in seinem Haus übernachten. Wir haben etwas Milch getrunken. Um 04:00 Uhr morgens sind mein Sohn Riyan und ich zu Fuß zu den Bergen gelaufen. Sie transportierten meinen schwer verletzten Sohn Ayad mit ihrem Wagen. Er konnte nicht mehr laufen. Als wir dort angekommen waren, sind meine Söhne und ich im Tal geblieben. Sie haben uns mit vielen Waffen beschossen und wir mussten unter einem Felsen Schutz suchen. Faqir Ssaffi brachte uns etwas zu essen und einige Kleider zum Anziehen mit. Das Essen haben wir meinem Sohn Ayad gegeben. Mein Sohn Riyan und ich haben nichts gegessen. Danach sind wir weitergelaufen. Nach elf Stunden erreichten wir unser Ziel Geliye Hajji. Am nächsten Morgen haben uns die IS-Terroristen angegriffen und eine Person in unserer Nähe getötet. Die Menschen flohen in das Assi-Tal und in die anderen Regionen in den Bergen. Als wir uns einer verlassenen Landwirtschaftsmaschine näherten, habe ich die Leichen von vier alten Jesiden von Sintschar entdeckt. Sie konnten sich aufgrund ihres hohen Alters nicht in die abgelegenen Gegenden in den Bergen retten. Schreckliche Bilder, die man nie in seinem Leben vergessen kann. Die weinenden Kinder vor Durst und Hunger und die Wehklagen der Verwundeten brachen mir das Herz. Auch nach fünf Tagen waren unsere Wunden immer noch nicht behandelt. Ich war Hobby-Jäger und kannte mich in den Bergen aus und wusste, wo man Wasserquellen und Brunnen findet. Ich habe mehrere Textilteile und einen Plastikbehälter zusammengebunden und konnte damit Wasser aus dem Brunnen von Hamo ziehen. Wir hofften, eine Gegend zu erreichen, wo wir medizinische Hilfe bekommen könnten. Als ich Wasser zu meinen Söhnen bringen wollte, habe ich unterwegs zwei kleine Kinder angetroffen, die großen Durst hatten. Als ihre Mutter mich sah, sagte sie zu mir, dass ihre Kinder vielleicht sterben würden, denn sie hätten seit langer Zeit kein Wasser getrunken. Ich habe den Kindern und ihrer Mutter genug Trinkwasser gegeben. Sie bedankte sich bei mir. Dann kamen viele Leute zu mir und wollten Wasser haben. Ich habe mit dem Deckel des Behälters fünf Liter Wasser auf die durstigen Menschen verteilt. Meine eigenen Kinder haben davon nur wenig bekommen. Junge Männer baten mich, sie zum Brunnen zu begleiten. Ich ging mit ihnen und wir füllten gemeinsam 47 Behälter mit jeweils fünf Liter Wasser und brachten sie zu den Menschen. Dann kam Khalaf

Haidar Saado zu mir und meinem Sohn und bat darum, ihn zum Brunnen zu begleiten, um Trinkwasser zu holen. Mein Sohn ging mit ihm zum Brunnen. Dann sind wir zu der Region Tschilmeran gelaufen. Ich muss hier erwähnen, dass die Söhne von Badal Schara und Qassim Dirbo mit ihren Fahrzeugen Wasser geholt und die Menschen bestens mit Wasser versorgt haben. Unsere Wunden wurden schließlich nach einer Woche durch Dr. Hussein Sintscho, einem Arzt aus Bahzani, versorgt.“

Ich konnte meine drei Brüder nicht unter den Leichen finden.

Der Überlebende des Massakers OMAR MIHAMA HIBO, geboren 1982, berichtet: „Der Krieg in der Großsiedlung Gir Zerik erreichte seinen Höhepunkt. Meine Onkel väterlicherseits Said Hibo, geboren 1952, Jalal Hibo und Kemal Hibo wohnten dort. Deshalb beteiligten sie sich an den bewaffneten Auseinandersetzungen. Mein Onkel Said wurde im Kampf schwer verletzt. Nach Beendigung der Kampfhandlungen brachten ihn seine Brüder ins Krankenhaus von Sintschar. Eine bewaffnete Einheit der IS-Terroristen überfiel um 09:00 Uhr das Krankenhaus von Sintschar und ermordete sämtliche Verletzte. Auch mein Onkel Said war unter den Ermordeten. Den beiden anderen Onkeln gelang die Flucht aus dem Krankenhaus. In Tal Qassab begannen die Kampfhandlungen um 02:30 Uhr. Am nächsten Morgen flohen die Menschen und wollten die rettenden Berge erreichen. Wir erreichten Solagh, bevor die IS-Terroristen im Sintschar ankamen. Von dort sind wir in die Region Qina gegangen. Einige IS-Terroristen kamen mit einem Fahrzeug vorbei und sagten uns, dass wir weiße Fahnen hissen sollten und wir nichts zu befürchten hätten, denn sie suchten nur Soldaten und Staatsbedienstete. Nach einer halben Stunde kam eine größere Einheit der IS-Terroristen. Anscheinend wollte sich die erste Einheit vergewissern, ob wir Waffen besitzen und herausfinden, wie viele Jesiden dort waren. Es waren zwölf bewaffnete IS-Terroristen. Einige von ihnen stammten aus Tal Afar und Mitewita. Zwei waren Syrer. Als die Terroristen mit der Erschießung begannen, bin ich in die Grube gesprungen. Viele Leichen fielen auf mich. Ich wurde von sieben Kugeln getroffen. Die Wunden waren zum Glück nur Fleischwunden. Ich wurde ohnmächtig und kam um 17:30 Uhr zu mir. Meine Wunden waren noch frisch und ich spürte kaum Schmerzen. Ich suchte meine Brüder Fayssal, Ghazi und Akram unter den Leichen. Ich war so entsetzt, dass ich sie nicht finden konnte. Hinzu kamen die vielen Leichen, die aufeinanderlagen. Wir haben dann viele Verletzte versorgt, um ihr Verbluten zu verhindern. Nach 100 Metern fiel der Verletzte Hussein al-Schahwani zu Boden und erlag seinen Verletzungen. Ich bin vier Tage bei der heiligen Stätte Mame Raschan geblieben und habe meine Wunden aus Angst vor Infektionen mit Seife gewaschen, die ich von Tahssin Hassan Harmousch bekommen hatte. Es stand kein Desinfektionsmittel, keine medizinische Versorgung, nichts zur Verfügung.“

Eine Familie verlor all ihre Männer

TALAL, damals Jugendlicher, berichtet: „Am 03.08.2014 um 07:00 Uhr haben wir Tal Izer verlassen. Wir waren ca. sieben Kilometer vom Ort entfernt, als wir Schüsse hörten. Die IS-Terroristen griffen uns an. Es waren sieben Personen. Unsere Männer hoben die weißen Fahnen in die Höhe. Die IS-Terroristen sagten uns, dass wir nichts zu befürchten hätten. Wir müssten ihnen nur unsere Waffen und Mobiltelefone übergeben.“

Talal, ein Heranwachsender, war zusammen mit weiteren 20 Verwandten in seinem Elternhaus eingesperrt. Die IS-Terroristen hatten das Haus umzingelt, das sich inmitten der Obst- und Gemüseplantage befand, die die einzige Einnahmequelle für ihre Familie war. Außerhalb des Raumes, in dem sich Talal und seine Verwandten befanden, stand ein herumirrender, harmloser Mann. Als die IS-Terroristen angekommen waren, haben sie diesen Unschuldigen mit mehreren Kopfschüssen getötet. Einer der Terroristen kam herein und hat Talal und seine Verwandten mit dem Tod gedroht. Entweder konvertierten sie zum Islam, oder sie würden sterben. Nach einer Weile kam ein anderer Terrorist in den Raum und hat den Männern alles entwendet, Zigaretten, Mobiltelefone, Geld, Autoschlüssel. Dann kam ein dritter Terrorist herein und sprach die Jesiden auf Kurdisch an: ‚Nehmt die kleinen Kinder mit.‘ Dieser Terrorist war ein Kurde. Sie haben tatsächlich zehn kleine Kinder von den anderen getrennt, unter ihnen war auch der kleine Bruder von Talal.

TALAL fährt mit seinem Bericht fort: „Als wir den getöteten Mann vor der Tür sahen, wussten wir, was auf uns zukommen würde. Mein Onkel versuchte auf seine Art, die Terroristen davon zu überzeugen, dass Talal und seine Verwandten harmlose Bauern seien, die sich mit dem Verkaufserlös der Plantagenprodukte über Wasser hielten. Ein Terrorist sagte zu ihm, dass sie die Männer in Ruhe lassen würden, sobald sie sich zum Islam bekennnten. Alle Männer, die sich in dem Raum befanden, lehnten ab, zum Islam zu konvertieren. Dann sagte einer der Terroristen: ‚Seid still! Die Sache ist klar geworden.‘“

Weil Talal und die anderen Männer sich weigerten, ihren jesidischen Glauben aufzugeben und zum Islam zu konvertieren, wurden sie aufgefordert, den dunklen Raum zu verlassen. Talal beschreibt die Situation folgendermaßen: „Die Frauen haben laut geschrien. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie sie ca. 29 Frauen mit den Autos von meinem Vater und meinem Onkel väterlicherseits weggebracht haben. Die anderen Terroristen, die Äxte und schwere Waffen getragen haben, sind geblieben. Diese Gruppe kam erneut auf uns zu und forderte uns auf unseren Glauben aufzugeben und zum Islam zu konvertieren. Auf dem Hof des bescheidenen und aus Lehmziegeln gebauten Hauses haben die Terroristen junge Jesiden zusammengetrieben, ihre Hände gefesselt und sich ca. sieben Meter entfernt. Als mein Onkel diese Szene beobachtet hat, hat er laut geschrien, dass wir rennen

sollten. Die Terroristen haben ihn verstanden und fingen an, auf alle zu schießen. Die Männer flüchteten in alle Himmelsrichtungen.“

Talal und sein Verwandter Khaled Ido versteckten sich in einer engen Hütte für Tierheu und Tierfutter. Als die Terroristen die anderen verfolgten, sind Talal und sein Verwandter Khaled Ido geflohen. Talal versteckte sich hinter einem Heuhaufen. Die Terroristen schossen in den Heuhaufen, um ihn zu töten. Talal flüchtete von dort, wurde aber fünf Minuten lang von einem Auto verfolgt. Nach einem sehr mühsamen Fußmarsch konnten Talal und sein Verwandter die hohen Berge erreichen. Während Talal nach Gabara ging, nahm sein Verwandter die Richtung nach Tal Izer. Die Terroristen hatten sein Mobiltelefon entwendet. Deshalb konnte er keinen Kontakt mit seinen übrigen Verwandten aufnehmen. Nach einer Woche ging er nach Datschala. Er konnte mithilfe eines Taxifahrers, der zwischen Sintschar und Dohuk arbeitete, Kontakt mit seinen Verwandten aufnehmen. Nach einiger Zeit kamen einige Familienmitglieder wieder zusammen. Talal hat dann erfahren, dass seine Vettern umgebracht und einige Mädchen aus seiner Familie und aus den Familien der anderen Verwandten entführt worden waren. Nur seine Großmutter blieb vier Tage lang bei ihrem verletzten Enkel auf der Plantage. Seine Mutter erzählt: „Wir Frauen, Mädchen, Kinder und Männer, haben die Siedlung Gir Izer verlassen und begaben uns zur Plantage. Eine schwer bewaffnete Gruppe der Terroristen schoss auf uns. Die Frauen, die Mädchen und die Kinder schrien. Die Terroristen haben zwei unserer Verwandten getötet. Es waren Murad und Khalil, die Brüder von Nofa. Die Jesiden, die sich noch außerhalb der Plantage befanden, flüchteten in diese. Viele flüchteten mit unbestimmtem Ziel. Unsere Familien blieben in der Plantage. Die IS-Terroristen kamen in den Bauernhof und stellten fest, dass sich viele Frauen und Mädchen in zwei Räumen versteckt hielten. Sie lachten dabei. Einige von den Terroristen sprachen Kurdisch. Ein Ausländer führte die Gruppe der Terroristen an. Sie berieten sich. Nach einer Weile kam ein kurdischer Terrorist zu uns und sagte uns, dass die Mädchen von den verheirateten Frauen getrennt werden müssten. Als sich die Mädchen weigerten, ihre Mütter zu verlassen, haben die Terroristen ihre Waffen auf uns gerichtet. Dann forderten sie die Frauen auf, die Räume zu verlassen. Meine Tochter hielt sich an mir fest. Als ich den Terroristen, der an der Tür stand, anflehte, meine Tochter in Ruhe zu lassen, schlug er mich mit dem Kolben seiner Waffe und schubste meine Tochter in den Raum. Wir waren 28 Frauen und 30 Mädchen. Nach einer Viertelstunde trennten sie die Kinder von den Männern und standen an der Tür des Raumes, wo sich die Frauen befanden. Sie haben unter Morddrohungen alle Mädchen gezwungen, in Autos – unsere Autos – einzusteigen. Zehn Minuten später bemerkten wir, dass die Autos wegfuhr. Einige Terroristen blieben aber dort. Fünf Minuten später flüchteten die Männer und die Terroristen haben auf sie geschossen. Wir wollten die Tür aufbrechen. Die Terroristen warfen dann eine Handgranate in den Raum. Ayschan wurde getötet. Es ist uns gelungen, die Tür aufzubrechen. Wir rannten zu den Leichen der getöteten Männer. Viele waren in ihren letzten Atemzügen. Ich habe nach meinem Talal gesucht, aber ihn nicht gefunden. Ich suchte ihn

zwischen den Bäumen der Plantage. Ich rief immer und immer wieder seinen Namen, bekam aber keine Antwort. Ich entdeckte dort den in Brand gesteckten Heuhaufen und vermutete, dass sich Talal in dem Heuhaufen versteckt hatte. Die Hunde hinderten mich daran, weiter nach Talal in dem Heuhaufen zu suchen. Mein anderes Kind, das hinter mir war, sagte mir, dass es besser sei, zur Leiche seines Vaters zurückzukehren. Wenn Talal in dem Heuhaufen wäre, dann würde er schon verbrannt sein. Es habe dann keinen Zweck, weiter nach ihm zu suchen. Die meisten Frauen flüchteten dann in die Berge. Ich wollte bei meiner Schwiegermutter bleiben. Sie lehnte es ab und sagte mir, dass ich mit den anderen Frauen flüchten solle. Sie wollte zu Khodeda Hussein Bischar al-Zayndini und Said Anzi gehen und sie bitten, bei der Bestattung der Leichen auf dem Friedhof der heiligen Stätte Sheikh Mand behilflich zu sein. Ein Verwundeter war in unserer Begleitung. Wir wollten seine Wunden versorgen, aber seine Beine waren stark angeschwollen. Wir haben einen guten Mann angerufen, der bereit war, ihn ins Krankenhaus von Sintschar zu bringen. Nun wissen wir nicht, ob er noch am Leben ist. 25 Mädchen und sieben Frauen wurden allein aus unserer Familie entführt. Auch meine Tochter Nazdar, die die 9. Klasse der Realschule besuchte, wurde entführt. Seit ihrer Entführung habe ich nur drei Minuten mit ihr telefoniert. Man sagte mir, dass sie Selbstmord begangen habe. Sie soll sich von einem Hochhaus in die Tiefe gestürzt haben. Das habe sie getan, nachdem sie erfahren hätte, dass die Terroristen sie wie viele andere jesidische Mädchen vergewaltigen wollten. Nach acht Tagen habe ich erfahren, dass mein Sohn Talal noch am Leben war. Wir sind elf Tage in den Bergen geblieben. Wir waren in Datschala und bei der heiligen Stätte von Sheikh Mand. Elf Männer aus der Familie Khiro und eine Frau, Ayschan Scharaf Atschoul, geboren 1974, wurden ermordet. 24 Mädchen, die meisten waren Familienmitglieder von Khiro, wurden entführt. Unter den Entführten befanden sich drei Säuglinge. Die Namen der kleinen Kinder sind: Perihan Qassim Hamid, vier Monate alt, ihre Mutter ist Khaleda Scharif; Hani Hadi Ato, ein Jahr alt, seine Mutter ist Schamssi Ilyas Rascho; Mahir Ato, zehn Tage alt, geboren am 23.07.2014, seine Mutter ist Ahlam Hassan Saydo.

Die Massengräber – Einzelne Berichte

Die IS-Terroristen haben Anfang August 2014 mehrere Massaker an den Jesiden verübt. Eines davon war das Massaker an den Jesiden im Dorf Tal Oussifa am 04.08.2014. Dabei haben die IS-Terroristen 22 Personen getötet und 58 Frauen und Kinder entführt. Nur zwei junge Jesiden konnten sich in Sicherheit bringen. Das waren der 16-jährige Mahir Khidir und der 16-jährige Jamal Ilyas Murad.

Der Überlebende des Massakers MAHIR KHIDIR berichtet: „Am 03.08.2014 wollten wir in die Berge fliehen. Aber irgendwelche Leute haben uns beschwichtigt, indem sie uns erzählten, dass wir nichts zu befürchten hätten. Die IS-Terroristen würden niemandem Schaden zufügen. Daraufhin kehrten wir in unser Dorf zu-

rück. Am 04.08.2014 kam eine Einheit der IS-Terroristen ins Dorf und versicherte uns, dass sie uns in Ruhe lassen würden. In den Mittagsstunden kam eine andere IS-Einheit ins Dorf. Wir sollten Tee für sie zubereiten, was wir auch getan haben. Nachdem sie ihren Tee getrunken haben, forderten sie die Männer auf, in einen Raum zu gehen. Die Frauen blieben draußen. Ich wurde mit den Männern in einem Raum eingesperrt. Wir waren insgesamt 24 Männer. Die Terroristen haben lange mit uns diskutiert und schrien uns mehrmals an. Ein IS-Terrorist forderte mich und Jamal auf, in einen der Räume einzutreten. Sie sperren uns dort ein. Ich habe durch das Fenster gesehen, wie sie die Männer in einer Reihe aufgestellt haben und hinter das Haus gebracht haben. Dann haben wir zahlreiche Schüsse gehört. Als wir den Raum verlassen haben, haben wir weder die Männer noch die Frauen gesehen.“

Der zweite Überlebende des Massakers, JAMAL ILYAS MURAD, ergänzt: „Sie haben uns dann aus dem Raum abgeführt und nach Tal Afar transportiert. Am Kontrollpunkt von Tal Afar fesselten sie uns, um uns zu erschießen. Dort stand ein alter Mann, der die Terroristen angefleht hat, uns zu verschonen.“

Eine weitere Überlebende des Massakers, N. H. KH., bestätigt: „Sie haben uns mit ihren und unseren Fahrzeugen abtransportiert. Die Männer wurden ermordet und in einem Massengrab hinter dem Haus begraben. Das Grab wurde nach der Befreiung von Sintschar entdeckt.“

Die Überlebende des Massakers NESRIN berichtet: „Ich war die erste, die die Schüsse der IS-Terroristen gehört hatte. Die Frauen schrien. Unsere Familien wurden Opfer ihrer Übergriffe. Die entführten Frauen und Mädchen wurden auf den Sklavenmärkten in den Städten Mossul, Tal Afar und Rakka und anderswo mehrfach verkauft. Viele dieser Frauen und Mädchen werden heute immer noch von den Terroristen festgehalten. 67 Frauen, Mädchen und Kinder wurden insgesamt entführt. 22 Männer des Dorfes wurden ermordet.“

Die Massaker an den Einwohnern von Hardan an der Straßenkreuzung

Das Dorf Hardan liegt ca. sieben Kilometer östlich von Zorava entfernt. Zwischen dem Dorf Hardan und der Kreuzung von Hardan liegt das Dorf Gir Schabak. In diesem Dorf leben sunnitische Araber und Jesiden zusammen. In Hardan leben 313 Familien. Seine Einwohnerzahl beträgt 2.904 Personen.

DAKHIL MURAD KHODEDA AL-HASKANI, geboren 1986 in Hardan, berichtet von den tragischen Ereignissen an dieser Straßenkreuzung: „Wir hatten von den Zusammenstößen im Süden des Zentrums gehört. Am 03.08.2014, um 12:00 Uhr, kam eine IS-Einheit mit zwei Autos in das Dorf. Sie versichern uns, dass sie Revolutionäre seien und wir nichts zu befürchten hätten. Sie hatten das Büro der Demokratischen Partei Kurdistan durchsucht und fuhren mit ihren Fahrzeugen

durch das Dorf. Über Lautsprecher ließen sie Koran-Suren abspielen. Sie haben sich sogar mit Jugendlichen fotografieren lassen. Die Araber der Region versicherten den Dorfbewohnern, dass sie ihnen ihre Sicherheit garantierten. Aus diesem Grunde kehrten viele Flüchtlinge, die in die Berge geflohen waren, zurück in das Dorf. Drei Araber aus der Region kamen um 16:00 Uhr ins Dorf und warnten die Jesiden vor den IS-Terroristen mit den Worten: „Die IS-Terroristen werden euch Jesiden auffordern, euren Glauben aufzugeben. Falls ihr ihrer Aufforderung nicht nachkommt, werden sie euch umbringen. Wir sind gekommen, um euch zu informieren. Wir machen uns Sorgen um euch.“

Um 16:30 Uhr wurde die Nachricht verbreitet, dass sie die Frauen mitnehmen und die Männer umbringen würden. Ich stieg in meinen Pick-Up und nahm 35 Personen mit. Ich konnte nicht schneller als 40 km/h fahren. Wir fuhren in Richtung der heiligen Stätte Scharfaddin. Diejenigen, die nach Dohuk flüchten wollten, wurden beim Kontrollpunkt Sinuni von IS-Terroristen gestoppt. Sie wurden zum Militärlager in Khana Sor abtransportiert. Die 20 Autos voll mit Flüchtlingen, die hinter uns fuhren, wurden von den IS-Terroristen um 17:00 Uhr festgenommen. Sie kamen mit elf Fahrzeugen an. Die Frauen und Männer wurden voneinander getrennt und sie brachten die Frauen zu einem unbekanntem Ort.“

MASCHA'AL SULAIMAN MURAD AL-DANANI, geboren 1961, eine der angesehenen Persönlichkeiten in Hardan, berichtet uns: „Am 03.08.2014, um 10:00 Uhr, gab es Verteidiger an dem Kontrollpunkt Hardan und Kola an der Straßenkreuzung. Um 01:00 Uhr erfuhren wir, dass niemand dieses Gebiet beschützt. Um 12:00 Uhr informierten uns die Araber aus dem Dorf Gir Schabak, dass die IS-Terroristen in ihr Dorf eingedrungen seien und wir vorsichtig sein müssten. Nach einer halben Stunde erreichten die Terroristen unser Dorf. Diese versicherten den Dorfbewohnern, insbesondere den Jesiden, dass sie sie als irakische Staatsbürger betrachteten und sie sich keine Sorgen zu machen brauchten. Ihnen würde nichts passieren. Um 16:00 Uhr informierte mich mein Sohn, dass die Bürger flühen. Daraufhin sagte ich meinen Brüdern Khalat und Bartschass, sie sollten sich schnellstmöglich vorbereiten, um das Dorf rechtzeitig verlassen zu können. Wir wollten mit einem Traktor und einem Pick-Up flüchten und dachten dabei, dass meine Familie und einige Verwandten die ersten Leute wären, die das Dorf verlassen hatten. Auf der halben Strecke nach Gir Schabak sagte man uns, dass kein Weiterfahren möglich sei. Die Familien, die das Dorf erreicht hatten, wurden von den IS-Terroristen festgenommen. Meine und 20 weitere Familien kehrten in unser Dorf zurück. Es gab keine weiteren Möglichkeiten das Dorf zu verlassen. Nur durch diese Straße war unser Dorf erreichbar.“

KEMAL SULAIMAN ergänzt: „In diesem Augenblick rief mich mein Cousin Salah Khalat Sulaiman an und versicherte mir, dass die Terroristen die Jesiden in Reihen aufgestellt hätten, um sie zu erschießen. Er bat mich, eine Lösung zu finden, um ihre Erschießung zu verhindern. Ich sollte unserem Onkel Mascha'al sagen, dass

er so schnell wie möglich eine Lösung finden müsse. Nach ihm sagte der Cousin von Dr. Kemal Sino, dass wir uns in höchster Gefahr befänden, von den Terroristen erschossen zu werden. Während des Telefongesprächs hörte ich unzählige Schüsse. Die Dorfeinwohner von Gurmiz, deren Dorf gegenüber der Straßenkreuzung liegt, riefen uns an und sagten, dass sie gesehen hätten, wie die Terroristen die Jesiden erschossen.“

Auch ARKAN QASSIM GURMIZ, geboren 1986 im Dorf Gurmiz, berichtet: „Wir konnten sie deutlich sehen, als sie die Jesiden dort erschossen, denn sie waren nicht weit entfernt von uns. Sie haben die dortigen Jesiden in drei Gruppen erschossen. Die Leichen der Jesiden, die zuerst erschossen wurden, wurden verbrannt und mit Erde bedeckt. Die zweite Gruppe wurde neben der ersten erschossen. Die dritte Gruppe wurde hinter dem Hügel in der Nähe der Straßenkreuzung erschossen. Alle wurden mithilfe eines Bulldozers mit Erde überschüttet. Die Frauen und Kinder wurden nach Tal Afar gebracht. Wir haben mehrere Tage gegen sie gekämpft und großen Widerstand geleistet. Als wir das Dorf verlassen mussten, legten sie das gesamte Dorf in Schutt und Asche.“

MASCHA'AL SULAIMAN MURAD AL-DANANI erzählt weinend: „Nachdem ich erfahren hatte, dass sich die Verteidiger in Sicherheit gebracht haben, erfuhr ich, dass einige Araber in das Dorf kamen, um das Eigentum der Jesiden zu schützen. Diese waren Beschneidungspaten einiger jesidischer Kinder. Ich habe einen dieser Paten, Ahmad Hussein Mahmoud, gebeten, zu den Terroristen zu gehen und zu versuchen, sie zur Besinnung zu bringen, damit diese unschuldige Jesiden nicht ermorden. Nach nur zehn Minuten kam er zurück und sagte mir, dass sich mehr als 50 Jesiden in höchster Gefahr befänden und dass er nicht einmal in der Lage sei, sich den Terroristen zu nähern. Diese hätten ihm nicht einmal zugehört. Ganz im Gegenteil, sie hätten ihn verjagt. Kurz nach 17:30 Uhr kamen die IS-Terroristen ins Dorf zurück und nahmen alle Jugendlichen fest, um sie zu erschießen. Ein Terrorist, der aus Tal Afar stammte, verhinderte im letzten Moment die Erschießung. Er sagte zu seinen Mitstreitern, dass man ihnen eine Frist von drei Monaten zum Nachdenken geben solle. Die Terroristen blieben bis 07:00 Uhr im Dorf und beschlagnahmten unsere Waffen. Sie stellten uns vor die Wahl, entweder zum Islam zu konvertieren oder zu sterben. Um 07:30 Uhr sind wir mit 20 Autos in das Dorf Gir Schabak gefahren. Wir baten die dort lebenden Araber um Schutz. Von dort aus fuhren wir in das Dorf Kharana Haweriya. Die Einwohner dieses Dorfes waren auch dabei zu flüchten. Von dort sind wir weiter nach Zorava gefahren. Die ganze Zeit fuhren wir im Dunkeln und ohne Scheinwerfer. Danach fuhren wir in das Dorf Schorika und schließlich weiter zur heiligen Stätte Scharfaddin.“

Der Jeside BASSIM QASSIM HAIDAR, geboren 1997 in Hardan, der der Entführung entkommen konnte, berichtet: „Um 11:00 Uhr kamen die IS-Terroristen ins Dorf und versammelten die Einwohner in der Mitte des Dorfes. Sie erzählten den Zivilisten, dass sie keine Angst zu haben bräuchten. Um 14:00 Uhr haben sie uns

aufgefordert, Bilder mit ihnen zu machen. Um 15:00 Uhr waren wir in der Nähe der Straßenkreuzung von Hardan. Das liegt ungefähr vier Kilometer südlich des Dorfes. Wir haben gespürt, wie gefährlich die Lage geworden war. Wir riefen die sunnitischen Turkmenen im Dorf Khidir Amin an. Es waren 15 Familien. Einige von ihnen hatten sich den IS-Terroristen angeschlossen. Diese Turkmenen beherrschten sowohl die kurdische, als auch die turkmenische Sprache. Sie gaben meinem Vater den Rat zu flüchten, denn sie befänden sich nun in deren Händen. Wir mussten ins Dorf Hardan zurückkehren. Hier sagte mein Vater zu uns, dass wir unbedingt zu unserem Beschneidungspaten im Dorf Khidir Amin / Kleinhardan gehen müssten. Von dort könnten wir dann im Schutz der Dunkelheit in die Berge flüchten. Er riet uns, dass wir so schnell wie möglich zu ihm gehen sollten. Mein Bruder Mouhssin wurde in den Armen dieses Paten beschnitten. Bei diesem Paten haben wir Tee getrunken. Mein Bruder und ich waren nicht im Raum. Wir beobachteten, dass irgendwelche Fahrzeuge kamen. Es war 20:00 Uhr. Unser Pate Schakir Avdo Abdulrahman hatte uns gesagt, dass wir den Raum nicht verlassen dürften. Mein Bruder Mouhssin stand in der Nähe des Raumes und wollte genau wissen, weshalb wir in den Raum gehen sollten und ihn nicht verlassen dürften. Unser Pate nahm ihn mit in den Raum. Ich bin in den Hühnerstall geflüchtet, um diese Szenen zu beobachten und habe mich dort drei Stunden lang versteckt. Der Sohn der Familie sagte zu den Jesiden, die sich in ihrem Gästeraum befanden, dass er und seine Familie die Jesiden nicht in Schutz nehmen könnten. Der Islamische Staat würde kommen, um sie abzuholen. Nach nur einer halben Stunde kam eine IS-Einheit und klopfte an die Tür. Ich konnte beobachten, wie die Terroristen meine Familie in die Fahrzeuge trieben. Sie haben die Männer von den Frauen getrennt. Ich habe auch gehört, wie sie unserem Beschneidungspaten sagten, dass sie ihm nie vergessen würden, was er für den Islamischen Staat getan hätte, indem er ihnen die Jesiden auslieferte. Dann brachten die Terroristen zwei Lastwagen, mit denen sie die Jesiden abtransportierten. Alle sprachen Turkmenisch.“

Die gerettete N. R., geboren 1976 in Hardan, sagt: „Unser sunnitisch-turkmenischer Beschneidungspate Schakir aus dem Dorf Khidir Amin, der zwei Kilometer südlich von Hardan lebte, rief uns an und sagte, dass wir zu ihm kommen könnten, wenn wir wollten. Wir Frauen und Kinder gingen am späten Nachmittag des 03.08.2014 tatsächlich zu ihm, während sich die Männer in unserer Plantage in Hardan versteckten. Unser Beschneidungspate bestand darauf, dass wir die Männer anrufen sollten, damit diese auch zu ihm kämen. Nachdem die Männer angekommen waren, hat er uns alle aufgefordert, uns in einem Raum zu verstecken. Ich habe am Klang seiner Stimme und seiner Betonung festgestellt, dass er ein Anhänger der IS-Terroristen geworden war. Es war aber zu spät, wir waren bei ihm und es gab kein Entkommen. Zudem dachten wir, dass uns doch eine Blutpatenschaft verbindet und er uns deshalb den Terroristen nicht ausliefern würde. Außerdem hatte mein Sohn drei Jahre lang auf seiner Plantage gearbeitet und betrachtete die muslimische Familie als seine eigene. Wir hatten bis dahin friedlich als Nachbarn nebeneinandergelebt. Wenn er

sich den IS-Terroristen nicht angeschlossen hat, würde er uns helfen, eine sichere Region zu erreichen. Khaled Said aus Hardan war in Begleitung der Terroristen. Er war ein Sheikh. Offensichtlich hatte er sich der Terrororganisation angeschlossen. In Tal Afar zwang er eine Jesidin zur Heirat, die acht Kinder hatte. Sie hieß B. H. und war eine sehr schöne Frau. Dieser Verbrecher wurde im Rahmen eines Luftangriffes der Alliierten getötet. Die IS-Terroristen haben diese Frau daraufhin gezwungen einen anderen ISTerroristen zu heiraten. Als wir die Kreuzung von Hardan erreicht haben, haben wir Bulldozer gesehen. Sie forderten meinen Ehemann und meine vier Söhne auf auszusteigen. Sie fesselten sie und verbanden ihre Augen. Wir Frauen wurden nach Um Al-Schababit und von dort nach Tal Afar und Mossul transportiert. Der Verbleib der Männer der Familie ist bis heute ungewiss. Wir wurden nach Kesser Al-Mihrab verlegt, wo wir zwei Monate geblieben sind. Von dort brachten sie uns erneut in den Stadtteil Al-Khadraa von Tal Afar. Die Frauen und Kinder wurden missbraucht und geschlagen. Es gab kaum Nahrungsmittel und wenn überhaupt nur sehr dreckige und ungenießbare. Obwohl unsere Männer in die Moschee gingen, um gemeinsam mit den IS-Terroristen zu beten, warfen sie ihnen vor, dass der Islam ihre Herzen nicht erobert hätte. Sie trennten die Jugendlichen von ihren Müttern und nahmen die Ehefrauen unserer vier Söhne mit ihren Kindern in die syrische Stadt Rakka mit. Andere Frauen und Kinder wurden in Häusern in Tal Afar eingesperrt. Über ihr Schicksal ist uns bis jetzt nichts bekannt. Sie haben einer Jesidin ihre drei Kinder weggenommen. Sie hat großen Widerstand gegen die IS-Männer geleistet und wollte sie daran hindern, ihr die Kinder wegzunehmen. Ihr Widerstand und ihre Beschimpfung waren vergeblich. Ein vier Monate alter Säugling war unter diesen entführten Kindern. Am nächsten Tag brachten sie der Frau Fleisch und Reis. Nachdem sie den Reis und das Fleisch gegessen hatte, sagten ihr die Terroristen, dass sie das Fleisch des eigenen Säuglings gegessen habe. Sie sagten, dass sie das getan hätten, weil die Mutter des Kindes den Islamischen Staat beleidigt habe.“

Auf meine Frage, wie diese Frau hieß und aus welchem Dorf sie stammt, antwortete N. R., dass sie es nicht genau wisse, sie stamme aus der Großsiedlung Sintschar.

N. R. fährt fort: „Eines Tages wollte die Familie von Khodeda Tschafo al-Qirani, aus dem Dorf Siba Sheikh Khidir, flüchten. Sie waren vier Männer und mehrere Frauen und Kinder. Zunächst flüchteten sie zu einem Mahmal außerhalb der Stadt und versteckten sich dort. Sie kehrten aber wegen der schreienden Kinder und wegen Durst und Hunger zu uns zurück. Danach gab es keine günstige Gelegenheit zur Flucht mehr für sie. Als sie bei uns waren, ermordeten die Terroristen alle vier Männer. Die Frauen und die Kinder blieben bei uns.“

Die entkommene Jesidin fügt hinzu: „Sie trieben am 28.04.2015 die Jesiden im Stadtteil Al-Khadraa in Tal Afar zusammen. Dort trennten sie die Frauen und Kinder von den Männern und nahmen sie mit. Die Männer wurden gefesselt und ihnen wurden die Augen verbunden. Sie wurden anschließend mit unbekanntem Ziel abtransportiert. In diesem Moment versteckte ich mein Kind und zwei seiner Freunde. In der Nacht bemerkte ich, dass die Terroristen mir auch dieses Kind wegnehmen

würden. Ich entschloss mich, dieses einzige überlebende Kind aus meiner Familie mit allen Mitteln zu retten und mit den drei Kindern zu flüchten. Entweder würden wir uns vor diesem Inferno retten, oder sie nähmen uns fest und brächten uns dann um. Wir sind im Schutz der finsternen Nacht orientierungslos geflüchtet. Wir marschierten in der Nacht und versteckten uns am Tag in den Getreidefeldern. Ich habe während der gesamten Flucht kein Auge zugemacht, denn ich hatte große Angst um das Leben der drei Kinder. Unterwegs konnten wir Trinkwasser von großen Tanks der Plantagen besorgen. Die Kinder weinten vor Hunger, denn sie hatten sich in den letzten Tagen geweigert, Ähren von den Feldern zu essen. Wir kannten den Weg in die rettenden Berge nicht, aber wir konnten die Berge sehen und gingen in ihre Richtung. Ich hatte zwar ein Mobiltelefon, aber die Verbindung war unterbrochen. Wahrscheinlich hatten die Terroristen die Telefonmasten in der Nähe der Berge zerstört, damit wir nicht miteinander kommunizieren könnten. Ich wollte jemanden erreichen, um zu erfragen, wie wir den sichersten Weg zu den Bergen finden könnten. Ich wollte damit jedes Risiko und jede Gefahr meiden.“

Die Überlebende A. A. B. berichtet über ihre Flucht: „Als wir noch an der Straßenkreuzung von Hardan standen, wurden uns Frauen Gold- und Schmuckstücke weggenommen. Alle mussten ihnen ihre Mobiltelefone und Geld aushändigen. Dann wurden die Frauen und Kinder von den Männern getrennt. Ich sah, wie sie die Männer in Reihen aufstellten und Warnschüsse über ihre Köpfe abfeuerten, konnte aber nicht genau sehen, ob sie die Männer erschossen hatten. Vermutlich haben sie deshalb Warnschüsse abgegeben, damit die Männer flüchten, um dann von ihnen erschossen zu werden. Als wir aber mit Fahrzeugen abtransportiert wurden, hörten wir erneut unzählige Schüsse, wobei sie ‚Allahuakbar!‘ skandierten. Als die Terroristen die Frauen in die Ortschaft Um Al-Schababit gebracht haben, bat ich sie, mir zu erlauben, hinter einen Erdwall zu gehen. Ich brachte den Vorwand vor, meine Notdurft verrichten zu wollen. Das haben sie mir tatsächlich erlaubt. Von dort konnte ich mich zunächst kriechend auf dem Bauch von ihnen entfernen und dann bin ich so lange gerannt, bis ich in eine sichere und entlegene Region gekommen war. Mithilfe der guten Menschen konnte ich dann Dohuk erreichen.“

IBRAHIM ABU KHALIL AL-HARDANI berichtet: „Die Araber vom Stamm der Al-Tschihesch haben uns beruhigen wollen, indem sie uns sagten, dass wir die bewaffneten Kämpfer des Islamischen Staates herzlich empfangen sollten. Eine bewaffnete IS-Einheit, die sich ‚Gruppe Al-OuwAinat‘ nannte und unter der Führung von Ahmad al-Schammari stand, kam an und forderte uns auf, die weißen Fahnen zu hissen. Sie versicherten uns, dass sie keine Chaoten und Mörder seien und ihr Staat Gesetze habe. Sie würden nur die Peschmerga und die Schiiten suchen. Das seien die Abtrünnigen vom Islam. Sie wüssten, dass die Jesiden friedliche Menschen seien. Die Jesiden waren trotzdem sehr beunruhigt, dennoch wollten die meisten Jesiden in ihren Häusern bleiben und nicht flüchten. Dann

erhielten wir die Nachricht, dass die IS-Terroristen die Jesiden mit Gewalt zur Konversion zum Islam zwingen wollten. Um 16:00 Uhr kam es im Dorf zu chaotischen Umständen. Die Jesiden fingen an zu flüchten. Hinter der Kreuzung sah ich, dass das Auto eines Jesiden aus Hardan eine Panne hat. Ich stieg aus und wollte ihm helfen. Ein Fahrzeug voll mit IS-Terroristen beladen hielt in unserer Höhe an. Sie erzählten uns, der Al-OuwAinat-Gruppe anzugehören und versicherten uns, dass unser Leben nicht in Gefahr sei. Sie schworen dabei bei Allah, dass sie uns nur die Wahrheit sagen würden. Von dort sind wir zur Kreuzung Sinuni gefahren. Unsere Kolonne umfasste insgesamt 20 Autos. Dort sind wir von den Terroristen aufgehalten worden. Sie nahmen uns die Mobiltelefone ab und suchten nach Waffen. Sie haben bei mir keine Waffen gefunden, weil ich meine Waffe bei den Kindern versteckt hatte. Einer der Terroristen sagte zu mir: ‚Bei Allah! Ich werde dich sofort erschießen, wenn ich eine Waffe bei dir finde.‘ Die Mädchen wurden aufgefordert, sich zu verschleiern, denn sie würden im Islamischen Staat leben. Sie schickten uns nach Khana Sor, denn die Straße nach Rabiya war unpassierbar und wurde von den Terroristen vollständig gesperrt. 13 Autos fuhren nach Khana Sor, wo die Terroristen ein Gefangenenlager errichtet hatten. Sieben Autos fuhren nach Rabiya. Bei Bir Adam, 15 Kilometer nördlich von Sinuni, schossen sie auf uns. Ein Auto vor uns fing Feuer und brannte aus. Was mit den Insassen passiert ist, wissen wir bis heute nicht. Wir kehrten zur Kreuzung Trika zurück. An der Grenze zu Syrien haben wir einen Militärstützpunkt gesichtet und wussten, dass dort die Einheiten der YPG stehen. Sie haben uns als Jesiden aus Sintschar erkannt und sagten uns, dass wir in Sicherheit seien. Ein Jeside aus der Ortschaft Guhbal arbeitete als Baggerfahrer. Die Kämpfer der YPG, die Einheiten zum Schutz der Bevölkerung, telefonierte mit ihren Vorgesetzten. Dann haben sie mit dem Bagger das Hindernis beseitigt und so konnten wir die Grenze zu Syrien passieren. Zwei YPG-Kämpfer begleiteten uns mit ihren Motorrädern, bis wir eine sichere Region erreicht hatten.“

JAMAL DAWOOD AL-DAWOOD berichtet: „Die angesehenen Persönlichkeiten im Dorf kamen scharenweise in das Gästehaus meines Vaters in Zorava. Die Jesiden wurden benachrichtigt, dass alle mit der Familie Dawood al-Dawood flüchten würden. An der Kreuzung fielen die Dorfbewohner in die Hände der Terroristen. Die Bürger von Gurmiz versicherten uns, dass die gefangengenommenen Männer gefesselt wurden. Sie mussten auf die Knie gehen. Nach dem Gebet kam ein Terrorist und erschoss acht Jesiden mit Kopfschüssen. Wir sind uns nicht ganz sicher, ob nur acht oder zehn Jesiden ermordet wurden. Niemand weiß so genau, wie viele Jesiden dort den Terroristen zum Opfer fielen. Wir sind uns sicher, dass dort ein Massaker an den Jesiden verübt wurde. Erst wenn die Region befreit wird, wird man feststellen, wie viele Jesiden in dem Massengrab hinter dem Hindernis begraben sind. Alle Jesiden versicherten, dass ein Anhänger der IS-Terroristen, der sich Khaled Said Sheikh Dakhil al-Hardani nannte, diese über ihre Flucht am Spätnachmittag zur Kreuzung in Kenntnis gesetzt hatte. Er war ein langjähriger Nach-

bar in dem Ort gewesen. Danach hat man ihm tatsächlich nachgewiesen, dass er ein Mitglied der Terrororganisation ist. Er ging hin und wieder in die Türkei. Er erzählte den Jesiden, dass er dort einen kurzen Urlaub mache, um sich zu erholen. Dem Anschein nach wurde er dort in Trainingslagern an Waffen ausgebildet. Einige Monate vor dem Übergriff der IS-Terroristen, ließ sich seine Frau von ihm scheiden. Sie kehrte zu ihrem Vater zurück. Anscheinend hat sie ein ungewöhnliches Verhalten bei ihm festgestellt und konnte nicht länger bei ihm bleiben. Sie gehörte einer angesehenen Familie mit langer Tradition an.“

Das Mädchen H. B. aus Hardan berichtet: „Wir waren 30 Frauen und 30 Männer an der Kreuzung. Sie forderten alle Männer und Jugendlichen, die älter als 14 Jahre waren, dazu auf, sich hinzuknien. Die armen Menschen wurden mit den Mobiltelefonen fotografiert. Die Terroristen wollten Propaganda-Videos mit den Jesiden drehen. Die Terroristen würden ‚Der Islamische Staat‘ rufen und die gefangenen Jesiden sollten ‚Bleibt, bleibt‘ antworten. Wir wussten, dass sich die jesidischen Männer in höchster Gefahr befanden. Der Terrorist, der Aufnahmen von den Gefangenen gemacht hatte, kam zu uns und fragte uns, ob wir Musliminnen oder Jesidinnen seien. Wir haben ihm gesagt, wir verstünden kein Arabisch. Sie haben von Khalat Sulaiman verlangt, uns seine Frage zu übersetzen. Wir haben auch ihm keine Antwort gegeben. Er fing daraufhin an, uns zu beschimpfen und zutiefst zu beleidigen. Sie haben uns Frauen dann mit unseren Fahrzeugen nach Um Al-Schababit transportiert.“

Anmerkung des Interviewers Dawood Khatari: Die Anzahl der spurlos verschwundenen Personen aus Hardan liegt bei 500. Jedoch konnte ich nur 400 Fälle nachweisen.

Der Kämpfer IDO KHOVEDA SABIL aus dem Dorf Bakhlef, das in der Nähe der Kreuzung liegt, berichtet: „Am 04.08.2014 um 10:00 Uhr, ließen die Terroristen die Jesiden des Dorfes Hardan sich in Reihen aufstellen. Alle wurden mit Kopfschüssen niedergestreckt. Sie brachten einen gelben Bagger, welcher Khidir Amin gehörte, mit, um die ermordeten Jesiden mit Erde zu bedecken. Der Terrorist Ahamad Fayssal Mohammad Said al-Turkmani aus Klein Hardan, hat den Bagger bedient. Am nächsten Tag kamen die Terroristen und führten den gleichen Bagger mit sich. Sie gruben die Leichen wieder aus, verbrannten sie und bedeckten sie wieder mit Erde. Darüber hinaus wurden 170 Frauen und Mädchen aus Hardan entführt. Insgesamt wurden 55 Kinder entführt. Der Überlebende des Massakers Bassim Qassim Haidar allein hat seine gesamte Familie mit insgesamt 18 Familienmitgliedern in diesem erbarmungslosen Krieg verloren.“

Es folgt die Namensliste der Terroristen, die an dem Massaker an der Kreuzung beteiligt waren. Die Richtigkeit der Namen haben uns Ido Khodeda Sabil, Kalasch Ido und Ismail Qassim al-Hardani versichert: Najji Abdulrahman Mohammad, Mohammad Abdulrahman Mohammad, Farhan Abdulrahman Mohammad, Zouhair Abdulrahman Mohammad, Souhayl Abdulrahman Mohammad, Karim Abdul-

rahman Mohammad, Ghazi Mohammad Said, Bahtschat Ghazi Mohammad Said, Fayssal Mohammad Said, Ali Ass'ad Mohammad Said, Ahmad Fayssal Mohammad Said (er war der Baggerfahrer, der die getöteten Jesiden mit Erde geschüttet hat), Hawas Mohammad Baschir Khudur (ein Bild zeigt ihn mit dem Terrorführer Abu Bakr al-Baghdadi in Mossul), Adil Mohammad Baschir Khudur, Mahir Mohammad Baschir Khudur, Scha'ib Mohammad Baschir Khudur, Abbas Ssadiq Mohammad Baschir und Mahir Farhan Abdulrahman.

Folgende an dem Massaker beteiligten Terroristen stammen aus dem Dorf Khidir Amin: Khaled Mar'ii Mijbil aus Tal Schoura Rabiya / Baajj, Inad Mi'ewif aus Tal Schoura Rabiya / Baajj, Adnan Mudhi Farajj aus Tal Schoura Rabiya / Baajj, Hussein Awad Farajj aus Tal Schoura Rabiya / Baajj, Idris Mudhi Farajj aus Tal Schoura Rabiya / Baajj, Najmi Mudhi Farajj aus Tal Schoura Rabiya / Baajj, Abdullah Hussein Ali al-Tschiheschi, er ist ein Terror-Emir aus Tir Schabak Sinuni, Mohammad Tschassim Hannousch, sein Aliasname lautet: Abu Malka, er ist ein IS-Emir aus dem Dorf Kolat Sintschar, Falih Hassan Saleh al-Tschiheschi aus dem Dorf Tir Schabak Sinuni, Khaled Said Sheikh Dakhil al-Hardani. Er war ursprünglich ein Jeside und wurde von der Terrororganisation zum Emir befördert. Wir haben von seinem Tod durch einen Luftangriff der Alliierten gehört, sind uns aber nicht sicher, ob er wirklich getötet wurde.

Das Massaker von Zleliya

Der Widerstandskämpfer AVDI NAWAF HASKANI, geboren 1968 in Tal Banat, berichtet: „Der Angriff der IS-Terroristen auf die Großsiedlung Tal Banat begann am 03.08.2014 um 12:30 Uhr. Die Männer gingen zu den Hügeln (Verteidigungsgraben), obwohl die Peschmerga-Einheiten dort waren. Die IS-Terroristen hatten das arabische Dorf Khelo, das nur 500 Meter von den künstlich angelegten Erdhaufen um das Dorf entfernt war, besetzt. Zwischen Tal Banat und dem arabischen Dorf Ain Ghazal gab es eine Anhöhe. Nachdem die Auseinandersetzungen an Intensität zugenommen hatten, versuchten die Zivilisten aus der Großsiedlung zu flüchten. Die Peschmerga-Einheit, die an der Anhöhe war und die Großsiedlung mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Waffen verteidigen wollte, stand unter dem Befehl des Majors Dindar Doski, der später im Sintschar im Kampf gegen die Terroristen gefallen ist. Gott sei seiner Seele gnädig. Er versuchte, Nachschub an Waffen zu bekommen. Der Nachschub traf aber nicht rechtzeitig ein. Deshalb befahl er seiner Truppe abzuziehen. Er war der letzte Kämpfer, der diese Hügel verließ. Ich ging auch nach Hause zurück. Wir wollten mit drei Autos flüchten. Ich hatte den Schlüssel meines Autos vor Hektik und Panik verloren. Wir versuchten vergeblich, den Motor ohne Schlüssel zu starten. Dann mussten wir alle in zwei Autos wegbringen, ohne allerdings Nahrungsmittel und Trinkwasser mitnehmen zu können. In diesem Moment kam mein Neffe und sagte mir, dass die IS-Terroristen die Großsiedlung über die Straße, die die Großsiedlung mit dem arabischen Dorf Khelo verbindet, schon

erreicht hätten. In Windeseile stiegen wir alle in die beiden Fahrzeuge ein und verließen die Großsiedlung. In Höhe des Büros des Bezirksdirektors gab mir ein Autofahrer ein Zeichen, dass die IS-Terroristen in der Gegend seien. Ich musste wieder zurückfahren. Trotz der vielen Schwierigkeiten konnten wir unser Dorf Zleliya am Fuße des Berges von der südlichen Seite erreichen. In diesem Dorf versammelten sich etwa 3.000 Personen. Die meisten stammten aus Tal Banat. Die Frauen und Kinder weinten die ganze Zeit, denn sie wussten nicht, wohin sie flüchten sollten und was mit ihnen geschehen würde, wenn sie in die Hände der Terroristen fallen sollten. Wir mussten alle mit Wasser versorgen. Es waren schreckliche Bilder. Ich schlug vor, dass wir alle in die höheren Lagen der Gebirgskette hochsteigen sollten. Die IS-Terroristen könnten uns mit ihren Fahrzeugen leicht erreichen und würden uns gegenüber keine Gnade zeigen. Meine Familie und ich gingen zum Brunnen von Zleliya. Wasser war dort in Hülle und Fülle vorhanden. Die anderen blieben im Dorf. Die meisten von ihnen gehörten den jesidischen Stamm Al-Izawiya an und stammten aus der Großsiedlung Tal Banat. Alle hörten auf ihren Stammesfürsten Saleh Qassim Abu Tarek. Nachdem sie mit einigen Bekannten von ihnen gesprochen hatten, stellten sie weiße Flaggen am Eingang des Tales zum Dorf Zleliya auf. Nachdem die Terroristen diese Flaggen gesehen hatten, gingen sie ins Dorf. Bevor sie die Flüchtlinge erreichten, riefen sie einen Jesiden zu sich. Dieser sollte seinen Leuten erzählen, dass sie sich keine Sorgen um ihr Leben zu machen bräuchten. Sie sollten ruhig in ihre Dörfer zurückkehren. Sie würden niemandem Schaden zufügen. Es waren sechs Terroristen, angeführt von einem Tunesier. Sie haben vom Stammesfürsten verlangt, nach Tal Banat zurückzukehren. In diesem Moment spielte ein Terrorist mit seiner Waffe und verletzte sich selbst mit zwei Schüssen. Die anderen Terroristen waren mit ihm beschäftigt. Der Tunesier sagte zu den Jesiden, dass sie so lange hier bleiben sollten, bis er für sie eine Genehmigung besorgt hätte. Ich habe einige Jugendliche aufgefordert, zum Dorf Zleliya zu gehen, um etwas über die Situation zu erfahren. Ich habe Saleh Qassim getroffen und ihm gesagt, dass wir alle lieber in die Berge flüchten sollten, denn die Terroristen seien nicht vertrauenswürdig, vor allem als sie uns aufgefordert hätten, dass wir hier bleiben sollten. Er antwortete mir, dass niemand uns Schaden zufügen würde. Ich bin bei ihnen im Dorf geblieben und schaltete die Trinkwasserpumpen ein, um die Familien dort mit Wasser zu versorgen. Ich aß mit Abu Tarek zu Abend und sagte ihm, dass es besser für uns alle sei, in die Berge zu flüchten. Er sagte zu mir, dass er sich große Sorgen mache, deshalb solle ich diese Nacht bei ihm verbringen. Wir kehrten nach Al-Qarajj, das nur einen Kilometer vom Dorf entfernt ist, zurück. Die Terroristen konnten diese Stelle mit ihren Fahrzeugen nicht erreichen. Viele Familien begleiteten uns dorthin. Ich beauftragte die jungen Männer damit, Wache zu halten. Am nächsten Morgen kam eine IS-Einheit ins Dorf und fragte die dort verbliebenen Jesiden, wo die zahlreichen Familien, die gestern hier gewesen wären, hingegangen seien. Sie sagten den Terroristen, diese seien in Al-Qarajj. Um 10:30 Uhr kam diese Einheit zu uns. Mein Sohn Falah informierte mich, dass die IS-Terroristen in Reich-

weite seien. Ich sagte ihm, dass er auf sie schießen solle. Aber ein Jeside in ihrer Begleitung sagte uns, dass diese Gruppe zu uns gekommen sei, um mit uns zu verhandeln. Der Jeside sagte weiterhin, dass sich unsere Familien im Dorf in ihrer Gewalt befänden. Wenn wir diese Gruppe umbringen würden, würden sie alle im Dorf befindlichen Jesiden umbringen. Wir vermieden deshalb jede Auseinandersetzung mit ihnen und begaben uns stattdessen auf eine höhere Lage beim Kite-Brunnen. Ich empfahl denjenigen Jesiden, die bei der Polizei, bei den Peschmerga, bei der irakischen Armee oder bei staatlichen Behörden und Institutionen beschäftigt waren, hoch in die Berge zu flüchten. 500 junge Männer gingen in die höheren Lagen der Gebirgskette von Sintschar. Am Abend informierte mich mein Sohn, dass ein junger Mann, der weiße Kleider trage, vom Tal auf uns zukomme. Ich sagte ihm, dass sie ihn sofort empfangen sollten. Bevor ihn unsere Leute erreicht hatten, fiel er zu Boden. Sie gaben ihm Wasser, er kam wieder zu sich und sagte uns, dass die Terroristen alle Jesiden im Dorf Zleliya zusammengetrieben und die Männer von den Frauen getrennt hätten. Sie hätten die Männer dann in Gruppen eingeteilt, die anschließend nacheinander erschossen wurden. Dieser junge Mann gehörte einer 22-köpfigen Gruppe von Männern an. Er soll sich so lange unter den Leichen versteckt haben, bis die IS-Terroristen mit ihren Fahrzeugen weggefahren waren. Er sagte uns weiter, dass sie zwei seiner Söhne ebenfalls erschossen hätten.“

SAYER HAJJI AL-HASKANI, geboren 1955, ein Einwohner des Dorfes Tal Banat, berichtet über die Vorgänge im Dorf Zleliya: „Wir sind aus Tal Banat geflüchtet, bis wir einen Hügel in der Nähe des Berges erreichten. Wir waren viele Menschen und hatten nicht genug Wasser und Nahrungsmittel dabei, um alle Flüchtlinge zu versorgen. Es waren Tausende. Wir hatten Hunger und Durst. Deshalb beauftragten wir einige Jugendliche damit, Wasser und Nahrungsmittel zu besorgen und Informationen zu sammeln. Wir ließen die Frauen und Kinder im Berg zurück und begaben uns in das Zelt des Dorfvorstehers Saleh Qassim in der Nähe des Dorfes Zleliya. Auf die Frage, was die IS-Terroristen vorhätten, antwortete er uns, dass sie alle Jesiden aufgefordert hätten, ihre Waffen abzugeben und zum Islam zu konvertieren. Alle Jesiden, die dort anwesend waren, hätten ihre Bedingung akzeptiert. Der Dorfvorsteher aber wurde sehr wütend und ging in das Dorf Zleliya. Dort stellte ich fest, dass alle Einwohner, bis auf meinen Cousin Darwisch Nawaf, das Dorf mittlerweile verlassen hatten. Mein Cousin hat den Dorfbewohnern gesagt, dass sie auch in die Berge flüchten sollten. Während dieses Gesprächs kamen vier junge Jesidinnen, die sehr angeschlagen waren, bei uns an. Sie waren am Ende ihrer Kräfte und hatten großen Durst. Sie baten uns ihnen behilflich zu sein. Ich sagte ihnen, dass sie in das Auto einsteigen sollten. Dort hatte ich noch fünf mit Trinkwasser gefüllte Plastikflaschen. Sie waren noch beim Trinken, als eine von ihnen aufschrie und sagte, dass die IS-Terroristen auf uns zukämen. Mein Cousin, die vier Mädchen und ich waren im Auto. Ich versuchte die Stelle mit hoher Geschwindigkeit zu verlassen. Die IS-Terroristen schossen auf uns. Die Terroristen waren mit moderneren Autos unterwegs und hatten schwere Waffen bei sich. Es

waren mehrere Terroristen. Die Terroristen schnitten uns den Weg ab. Ich musste aber um jeden Preis das Dorf verlassen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als über die bereits geernteten Getreidefelder zu fahren. Ich habe hinter mir eine riesige Staubwolke verursacht, sodass die Terroristen unser Auto nicht mehr sehen konnten. Wir erreichten ein Tal in der Nähe der Gebirgskette. Dort hatte jemand eine Autopanne gehabt, der sein Fahrzeug mitten auf der Straße zurückgelassen hatte. Ich stieg aus, um dieses Fahrzeug beiseite zu schieben und die Straße zu räumen. Die Terroristen kamen mit ihren Fahrzeugen auf uns zu. Die vier Mädchen und mein Cousin konnten entkommen, aber sie nahmen mich fest. Zunächst wollten sie mich töten, aber ein Jeside vom Stamm der Al-Izawiya, der vorher in ihre Gefangenschaft geraten war, sagte ihnen, dass ich mich dem Islamischen Staat unterworfen hätte und nun wir beide unter dem Schutz des Islamischen Staates stünden. Zwei der Terroristen wollten die Scheiben meines Autos zerschlagen und drohten mir mich umzubringen, wenn ich es wagte, vor den Kämpfern des IS zu fliehen. Wir sind dann zum Zelt von Saleh Qassim in der Nähe des Dorfes Zleliya gefahren. Ich habe dort beobachtet, wie die Terroristen Saleh Qassim und andere angesehene Persönlichkeiten im Dorf mit ihren Waffen bedrohten. Alle anwesenden Jesiden wurden aufgefordert, ihre Waffen und Mobiltelefone bei ihnen abzugeben. Sofort zerstörten sie die Mobiltelefone und brachten die Waffen zu ihren Fahrzeugen. Es waren so viele Jesiden dort, dass ich sie nicht zählen konnte. Ich stand hinter dem Zelt und habe Sa'ad Hamad ein Zeichen gegeben, dass er zu mir kommen solle. Ich habe ihn nach seiner Meinung gefragt, was wir unternehmen sollten. Er sagte, dass es für uns kein Entkommen gebe. Einer der Terroristen gehörte der ehemals regierenden Baath-Partei an. Er war ein ehemaliger Parteigenosse und Bekannter von Sa'ad Hamad. Sa'ad fragte ihn, ob sich diese Terroristen genauso wie die damaligen Baath-Partei-Mitglieder verhalten würden und uns nach einem kurzen Verhör wieder freilassen würden. Er gab Sa'ad ein Nein-Zeichen. Er sagte mir, dass diese armen Jesiden in die Hände einer radikalen Gruppe der Terrororganisation gefallen seien. Diese zeigten keine Gnade und hätten kein Mitleid mit der Zivilbevölkerung. Saleh Qassim glaubte ihnen aber und hatte sich ihnen ergeben. Von ihm und seinen Männern fehlt bis heute jede Spur.“

HAJJI QASSIM SCHAHWANI berichtet: „Wir waren zu Gast bei dem Stammesfürsten des Stammes Al-Izawiya Saleh Qassim. Außer mir waren noch Hajji Saleh al-Schahwani, Kanan Ahmad, Saleh Qassim Hussein, Tschakan Khalaf, Haidar Qassim Rascho und viele andere Jesiden dabei. Saleh Qassim führte ein Telefongespräch mit Abdulmawtschoud Tscharallah und Abu Ali Souwaylikh, dem Dorfvorsteher des Dorfes Khelo. Während des Gespräches fragte Saleh die beiden, aus welchem Grund sie die Großsiedlung Tal Banat mit Mörsergranaten angegriffen hätten. Sie bedrohten Saleh am Telefon mit den Worten: ‚Wir vom Stamm Mitewit werden euch Jesiden von der Bildfläche verschwinden lassen. Der Islamische Staat ist gekommen, um euch Jesiden auszurotten, denn ihr seid Ungläubige und Ketzler

und habt die Schiiten beherbergt, diese sind Ketzer und Abtrünnige vom Islam. Bald werden wir euch und die Schiiten ausrotten.“

Die Überlebende des Massakers an den Jesiden in Tal Banat, M. Q. H., berichtet: „Die Terroristen haben 150 Männer des Stammes Al-Izawiya entführt und wir wissen bis heute nicht, wo sie sind und ob sie noch am Leben sind. Wir sind am 03.08.2014 von Tal Banat nach Al-Izawiya geflüchtet. Dort sammelten sie zuerst die Waffen der Jesiden ein. Am nächsten Tag trieben sie die Jesiden zusammen. Ich war mit meiner Familie bei diesem Stamm Al-Izawiya und seinem Stammesfürsten. Die meisten Angehörigen dieses Stammes flüchteten bereits am ersten Tag in die Berge. Wir aber warteten bis zum nächsten Tag. Wir Frauen sollten Mittagessen zubereiten, um danach in die Berge zu flüchten. Wir haben zu spät Essen zubereitet. Nach dem Essen wollten wir dann in die Berge gehen, aber am 04.08.2014 um 14:00 Uhr kam eine Streitmacht der IS-Terroristen ins Dorf und trennte die Männer von den Frauen und Kindern. Sie sagten uns, dass sie sie hinter das Haus bringen würden, damit sie die islamische Glaubensbezeugung aussprechen, um sicher zu gehen, dass sie zum Islam konvertiert seien. Wir wissen bis heute nicht, wo diese Leute sind bzw. ob sie überhaupt am Leben sind. Es waren ca. 150 Männer mit ihrem Stammesfürsten Saleh Qassim Al-Izawi.

Um 20:00 Uhr brachten sie uns zunächst in die Stadt Sintschar und dann nach Tal Afar. Von dort brachten sie uns zum Gefängnis Badousch. Kurze Zeit später wurde das Gefängnis bombardiert. Sie brachten uns deshalb nach Tal Afar zurück. Hier trennten sie uns von unseren Müttern. Ich habe bis heute meine Mutter nicht gesehen. Von meinem Vater und meinem Bruder fehlt seit dem Tag im Dorf Zleliya jede Spur. Wir, die jesidischen Mädchen, wurden nach Mossul gebracht. Nach einiger Zeit schickten die Terroristen 200 Mädchen nach Baajj und 200 nach Syrien. Wir wurden in eine Schule in Baajj untergebracht. Dann haben sie 14 Mädchen in das Dorf Gir Zerik gebracht. Dort haben sie jedem Kämpfer von ihnen ein Mädchen geschenkt. Ich blieb aber mit den jüngeren Mädchen (13 bis 14 Jahre) zusammen. Sie haben uns in das Dorf Ramboussi gebracht. Dort war eine andere Mädchengruppe. Ein Mädchen stammte aus dem Dorf Kotscho und das andere aus dem Dorf Ali Ghazaleh. Die übrigen Mädchen stammten aus dem Dorf Tal Banat. Sie erzählten uns, dass die Terroristen uns nach Syrien schicken würden. Wir boten uns an und haben uns für die Flucht entschieden, bevor sie uns nach Syrien transportieren.“

HUSSEIN ALI QASSIM AL-IZAWI, geboren 1970, der jetzt den Stamm der Izawiya anstelle seines verschollenen Onkels Saleh Qassim, anführt, berichtet: „Wir hatten viele Wachen in Tal Banat. Am 02.08.2014 nahmen mein Onkel Saleh und die anderen namhaften Persönlichkeiten Kontakt zu den Stammesfürsten der Araber aus dem Dorf Khelo auf. Sie wollten von ihnen wissen, weshalb das jesidische Dorf mit Mörsergranaten angegriffen würde, denn die Geschosse kämen aus ihrer Richtung. Die arabischen Stammesfürsten versicherten meinem Onkel und den

anderen Jesiden, dass es Kämpfer der IS-Terroristen gewesen seien, die das jesidische Dorf mit Mörsergranaten angegriffen hätten und sie diese Kämpfer nicht daran hindern könnten. Die meisten dieser Kämpfer kamen aus Tal Afar. Sie baten meinen Onkel und den anderen Jesiden um Verständnis, dass sie den IS-Terroristen nichts hätten entgegensetzen können. Am 03.08.2014 um 03:00 Uhr kam es zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen dem Dorf Ain Ghazal und Tal Qasab. Wir hatten Angst vor den Arabern, die östlich von uns beheimatet waren, wie die Araber in Kesser, Mazraat Ammasch, Mazraat Harrousch und Mahal. Wir konnten nur nach Norden fliehen. Danach erhielten wir die Information, dass die IS-Terroristen die Stadt Sintschar besetzt hätten und die dortigen Jesiden nach Miharka, Qina und Zleliya geflüchtet seien. Wir erreichten Zleliya um 09:30 Uhr erreicht. Die Situation war unüberschaubar. Bis 10:30 Uhr gingen manche Menschen in die Berge und manche kehrten in ihre Dörfer zurück. Die Internetverbindungen waren sehr schlecht. Deshalb konnten wir die anderen Jesiden nicht erreichen. Den Familien ging es nicht gut. Sie hatten Hunger und Durst. Um 11:00 Uhr kamen die IS-Terroristen zu uns und haben sich mit Sa'ad Hamad Abu Sayf, einem Lehrer für die arabische Sprache, unterhalten und ihm gesagt, dass die Familien unbedingt in ihre Dörfer zurückkehren sollten. Die drei Dörfer Wardiya, Hatimiya und Kotscho blieben unter der Herrschaft des Islamischen Stattes verschont und sie würden niemandem Schaden zufügen. Wir sind dort geblieben, weil man uns gesagt hatte, dass eine Streitmacht aus dem Norden kommen werde, um Sintschar von den Terroristen zu befreien. Manche Jesiden sagten sich: Wenn diese Dörfer nicht angegriffen würden, dann würden wir in unsere Dörfer zurückkehren. Manche erzählten aber, dass alle Dörfer im Norden von den IS-Terroristen besetzt worden seien. Die Jesidinnen weinten und schrien, dass die jesidischen Männer keinen Widerstand gegen die Terroristen leisten sollten, denn diese würden die Familien gnadenlos ermorden. Mein Onkel Saleh Qassim gab den Befehl nicht auf die IS-Terroristen zu schießen. Zahlreiche Familien aus anderen Großsiedlungen versammelten sich nämlich im Tal von Zleliya. Um 12:00 Uhr mittags kam eine aus fünf Kämpfern bestehende IS-Einheit zu uns und versicherte uns, dass sie nur die schiitischen Turkmenen suchten, die Jesiden sollten ruhig in ihre Dörfer zurückkehren. Sie sagten Sa'ad Hamad, dass sie zu ihrem Emir in Tal Afar fahren würden, um von ihm zu erfahren, wie die Jesiden in ihre Dörfer transportiert würden. Sie beschlagnahmten einige Waffen. Sa'ad sagte zu seinem Sohn, dass er eine weiße Fahne auf dem Hügel aufstellen solle. Am Spätnachmittag des gleichen Tages sind wir zum Dorf Zleliya gefahren und haben im Haus von Avdi Nawaf al-Haskani gegessen. Die Wasserpumpen wurden eingeschaltet, denn die Leute brauchten Trinkwasser. Es war im sehr heißen Monat August. Avdi und seine Leute flüchteten in die Berge, während mein Onkel väterlicherseits und viele Familien im Dorf geblieben sind. Ich bat meinen Onkel und seinen Sohn Tarek, in die Berge zu flüchten und ging zu den Häusern, die zwischen Zleliya und Bir Kote lagen. In der Nacht sprachen die Stammesfürsten der verschiedenen jesidischen Stämme

miteinander, um die Lage richtig einzuschätzen. Manche waren der Ansicht, dass alle Jesiden in die Berge flüchten und sich den IS-Terroristen nicht ergeben sollten, während andere der Ansicht waren, dass es besser sei, in ihre Dörfer zurückzukehren. Diese sagten, dass sie in den abgelegenen Bergen verdursteten und verhungern würden, wussten aber nicht, dass Trinkwasser an der heiligen Stätte Scharfaddin in Hülle und Fülle vorhanden war. Die meisten haben sich für die Flucht in die Berge entschieden. Nur wenige blieben. Morgens ging ich zu meinem Onkel. Er stand am Tal und wirkte sehr nachdenklich. Ich sagte ihm, dass er auf den Traktor kommen solle. In diesem Moment bat mich mein Freund Sheikh Mirza, noch zwei weitere Tage durchzuhalten, denn es werde eine Streitmacht aus Erbil kommen, um die gesamte Region Sintschar von den IS-Terroristen zu befreien. Wir beobachteten, wie die IS-Terroristen in das Dorf Zleliya kamen und hin und her gefahren sind. Wir gingen davon aus, dass sie die dortigen Jesiden abtransportierten. Ein weiteres Fahrzeug kam hinzu. Alle Fahrzeuge fuhren dann zum Zentrum von Sintschar und wir gingen nach Bir Kote. Ein Jeside rief meinen Begleiter an und fragte ihn, ob die Information richtig sei, dass die IS-Terroristen meinen Onkel Saleh, seinen Sohn Tarek, Tschakan und viele andere Jesiden gefangen genommen hätten. Tschakan sagte ihm, dass derjenige Mann sein Bruder sei. Er sagte dem Mann am Telefon, dass er seinem Bruder Afan verblüffend ähnlich sehe. Der Anrufer sagte am Telefon, dass die IS-Terroristen zu den alten und geh- und geistig behinderten Jesiden gegangen seien und ihre Religion zutiefst beleidigt hätten. Als Saleh Qassim, sein Sohn Tarek und Afan zu ihnen gegangen seien, um sie aufzufordern diese armen Leute in Ruhe zu lassen, hätten die Terroristen alle drei festgenommen. Wir haben dann unseren Marsch fortgesetzt, bis wir Pire Aura erreicht haben. Eine Person erzählte uns, dass Hussein Khalaf Schamko dem Massaker entkommen konnte. Die anderen Jesiden sind bis heute verschwunden und wir wissen nicht, ob sie noch am Leben sind. Wir sind trotzdem hoffnungsvoll, dass sie eines Tages lebendig zurückkehren.“

Der Überlebende des Massakers in Zleliya, HUSSEIN ALI QASSIM AL-IZAWI, berichtet: „Wir haben in Zleliya übernachtet. Am nächsten Tag sind die IS-Terroristen gekommen und haben das Dorf von 09:00Uhr bis zum späten Nachmittag umzingelt. Sie trennten die Männer von den Frauen und Kindern. Es waren ca. 80 Männer. Diese wurden in Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe bestand aus ca. 40 Personen. Unter ihnen waren meine Kinder, mein Bruder, der Stammesfürst Saleh Qassim und sein Sohn, der Journalist Tarek Saleh. Wir wissen bis heute nicht, was die Terroristen mit ihnen gemacht haben. Ich gehörte zu der zweiten Gruppe. Sie sagten uns, dass sie uns nach Tal Afar bringen würden und für ein Jahr in Gefängnissen einsperren würden, weil wir der Religion der Ungläubigen angehörten. In der Nähe eines Baches bei der Straße nach Zleliya sah ich zahlreiche Leichen. Alle waren in das Tal geworfen worden. An der Straße zu dem Dorf Batschissa wurden wir aufgefordert, aus den Fahrzeugen auszusteigen. 30 IS-Terroristen fingen daraufhin an auf uns zu schießen. Nach einer Viertelstunde hörte ich ihre Stimmen nicht

mehr und wollte eine über mir liegende Leiche zur Seite zu schieben. Dabei stellte ich fest, dass der Tote mein eigener Sohn war. Ich schrie so laut ich nur konnte. Ich sprach zu meinem getöteten Sohn: ‚Nicht die Erde und nicht der Himmel haben dich beherbergt und vor den Terroristen gerettet.‘ Ich dachte mich in einem Traum zu befinden, aber es war eine Realität, die ich nicht verhindern konnte. Ich weinte lange und gab zunächst meinem Sohn und dann meinen anderen Verwandten einen Abschiedskuss. Nachdem ich eine bestimmte Strecke hinter mir gelassen hatte, bemerkte ich, dass die letzte Gruppe, die aus 18 alten Menschen bestand, dort festgehalten wurde. Ich bin dann ins Dorf Batschissa gegangen. In diesem Ort waren 500 bewaffnete schiitische Muslims. Sie haben mich mit offenen Armen empfangen und ich konnte genug Wasser trinken und meine Hände und mein Gesicht waschen. Nach einer kleinen Pause ging ich dann in die Berge. Auf dem Weg in die Berge sah ich, wie sie alle Familien (Frauen und Kinder) in Zweiergruppen mit den Fahrzeugen wegtransportierten. Es wurde mir dann klar, dass sie die älteren Jesiden zunächst nach Shingal und von dort nach Tal Afar gebracht haben. Sie werden bis zum jetzigen Zeitpunkt dort gefangen gehalten. Bevor ich an dem sicheren Ort war, fiel ich zu Boden. Avdi Nawaf Haskani kümmerte sich um mich. Laut unseren Informationen haben irgendwelche gute Menschen die getöteten Jesiden in zwei Massengräbern bestattet. Das erste Massengrab lag bei der Plantage von Tarek Saleh und das zweite bei Gire Ketschike.“

Elf Jesiden fielen dem Massaker von Batschissa zum Opfer. Es waren: Karim Hassan Khalaf, geboren 1997; Saleh Hassan Temir, geboren 1966; der Sohn von Hassan Saleh Temir, geboren 1998; Mirza Dawood Khalaf, geboren 1950; Ja'ïd Sino Khalaf, geboren 1990; Fadhil Sulaiman Ibrahim, geboren 1969; Khalaf Saleh Biro, geboren 1950; Malo Hamad Temir, geboren 1969; Amir Fayssal Rawi Abdullah, geboren 1996; der Sohn von Hemday, geboren 1997; Sulaiman Hassan, geboren 1950.

Der Überlebende des Massakers HUSSEIN KHALAF berichtet: „Der Emir war ein saudischer Staatsbürger. Man nannte ihn Abu Haidar. Zwei Tunesier, ein Syrer und ein Araber aus der Region Hamam Al-Aálil waren in seiner Begleitung. Sie haben drei Stunden lang mit uns gesprochen. Sie versicherten uns, dass sie die Absicht hätten, uns in eine sichere Region zu schicken.“

Die Überlebende des Massakers N. KH. KH. erzählt: „Am 03.08.2014 waren wir in den Bergen, kehrten aber am 04.08.2014 erneut nach Zleliya zurück. Alle fünf Minuten bekamen wir die Nachricht, dass die IS-Terroristen in das Dorf gekommen seien. Am Mittag machten wir uns erneut auf den Weg in die Berge. Wir wurden in einem Tal nördlich von Zleliya von den IS-Terroristen umzingelt. Wir waren ca. 150 Personen, die sie festgenommen haben. Sie haben uns beruhigt, dass sie uns nichts antun wollten. Diejenigen, die vor uns das Tal überquerten, hatten sich gerettet, obwohl die Terroristen auf sie feuerten. Wir wurden nach Zleliya zurückgebracht. Wir waren mehr als 250 Personen. Dort trennten sie die Männer von den Frauen.

Es waren ca. 150 Männer, unter ihnen war auch mein einziger Bruder. Sie wurden mit Fahrzeugen weggebracht. Wir waren acht Schwestern und ein Bruder. Irgendwelche Flugzeuge kreisten über das Dorf. In diesem Moment rief ich meine Schwestern an, um ihnen zu sagen, dass mein Bruder und ich von den IS-Terroristen gefangen genommen worden waren. Da kam ein IS-Terrorist auf mich zu und nahm mir das Mobiltelefon weg und behauptete, dass ich mit dem Piloten gesprochen hätte. Ich versicherte, dass ich nicht den Piloten, sondern meine Geschwister angerufen hätte. Er wollte mir nicht glauben und forderte mich dazu auf, außerhalb der Gruppe zu stehen. Er sagte mir, dass sie mich entweder enthaupten oder beim lebendigen Leibe verbrennen würden. Nach einer halben Stunde brachten sie mich zu den anderen Jesidinnen. Wir wurden zunächst zum Zentrum der Stadt Sintschar transportiert. Von dort wurden wir dann nach Tal Afar gebracht und in einer Schule drei Tage ohne Essen und Trinken eingesperrt. Dann brachten sie uns nach Mossul, wo wir fünf Tage verbracht haben. Wir waren 350 Mädchen und verheiratete Frauen. Am 12.08.2014 kam ein Emir der IS-Terroristen zu uns und sperrte einige schöne Frauen und Mädchen in einem Raum ein. Er befahl uns, die islamische Glaubensbezeugung abzulegen um Musliminnen zu werden. Alle weigerten sich, diese auszusprechen. Er sagte uns, dass sie jede Frau töten würden, die sich weigere die Bezeugung auszusprechen. Diejenigen Frauen, die Musliminnen werden wollten, sollten sitzen bleiben. Alle standen auf und riefen, dass sie lieber stürben als Musliminnen zu werden. Der Emir fing daraufhin an, uns zu schlagen. Danach kam ein Kämpfer herein und bat den Emir um die Erlaubnis, alle anwesenden Jesidinnen zu erschießen, denn wir seien Ungläubige. Am nächsten Tag brachten sie uns zum Gefängnis in Badousch. Sieben Tage sperrten sie uns in diesem Gefängnis ein. Dann wurden wir nach Tal Afar abtransportiert. Die Mädchen wurden dann nach Syrien deportiert. Wir wollten unterwegs den Fahrer überwältigen, aber die Fahrzeuge der IS-Kämpfer, die die Kolonnen begleiteten, fuhren dicht hinter den Fahrzeugen, in denen wir saßen. Deshalb gingen wir davon aus, dass dieser Versuch misslingen würde. Zudem fuhren unsere Fahrzeuge sehr langsam. Sie brachten uns nach Rakka, wo sie uns in einem Gebäude einsperrten, das von Wasser umgeben war. Am nächsten Tag sagten sie uns, dass sie jede jesidische Frau erschießen würden, die sich weigere, den Islam anzunehmen. Die Freude unter den Mädchen war grenzenlos. Sie sagten den Wächtern, dass sie ihre Erschießung so schnell wie möglich in die Tat umsetzen sollten. Sie wollten damit dem Leiden ein Ende setzen. Jeden Tag sind sie zu uns gekommen und haben sich eine Gruppe von Mädchen mitgenommen. Am vierten Tag brachten sie mich in ein Haus. Dort wurde ich mehrfach verkauft. Am Ende war ich in dem Haus eines aus Syrien stammenden IS-Emirs gelandet. Der erste Terrorist, der mich gekauft hatte, hat mich neun Tage lang gefoltert. Er versuchte öfter, mich gewaltsam zu vergewaltigen. Ich habe mich heftig zur Wehr gesetzt und habe ihn daran gehindert, meine Ehre zu beschmutzen. Am neunten Tag hat er mich mit Elektroschocks gefoltert. Am zehnten Tag folterte er mich mit Kabel-Schlägen vom Abend bis in die frühen Morgenstunden. Eines

Tages kam der IS-Terrorist ins Haus und sah, dass ich am Schlafen war. Er schüttete eiskaltes Wasser auf meinen Körper. Anschließend fesselte er mich draußen bei strömendem Regen. Er hat mich des Öfteren gefoltert und geschlagen.“

Diese Frau konnte ihre Geschichte nicht zu Ende bringen. Stattdessen schloss sie die Darstellung ihres Leidenwegs mit folgenden Worten ab: „Ich wurde gerettet, nachdem meine Verwandten 20.000 US-Dollar an Schleuser zahlten.“

Ich habe die Kleidung meines Sohnes in einem Massengrab entdeckt

HAJJI SCHIWAN TSCHIRDO, aus dem Kreis Dahola, berichtet: „Zunächst war ich in Adika in den Bergen von Sintschar. Ich schloss mich den Leuten an, die am 04.08.2014 flüchten wollten. Wir waren zwischen Dougire und Dahola, als sie uns festnahmen. Wir waren mit 40 Autos auf der Flucht. Sie brachten uns sofort nach Sinuni, von dort dann nach Khani. Sie hatten in Khani ein Militärlager errichtet, wo sie uns einsperren. Als Flugzeuge über der Region gesichtet wurden, brachten sie uns nach Schilo. Dort wurden die Frauen und Kinder von den Männern getrennt. Wir wurden dann nach Sintschar gebracht. Wir waren 17 Männer. Als zwei von uns versuchten, ihnen zu entkommen, wurden wir mit Stricken gefesselt und nach Tal Afar gebracht. Nach dreizehn Tagen Gefangenschaft in Tal Afar wurden wir nach Kesser Al-Mihrab gebracht. Dort wurden wir für fünf Monate festgehalten. Als ich dort noch gefangen war, habe ich gesehen, wie sie einen Mann erschossen, der zu flüchten gewagt hatte. Er hieß Qassim Hassan Avdel und stammte aus der Stadt Sintschar. Nach fünf Monaten brachten sie uns nach Mossul. Dort wurden wir durchsucht. Sie stahlen alles, was wir an Geld und Wertgegenständen bei uns hatten. Nach 20 Tagen Aufenthalt dort brachten sie uns in den Stadtteil Al-Khadraa in Tal Afar. Am 21.04.2015 konnten wir ihnen entkommen. Wir waren insgesamt 30 Jesiden, die die Regionen, die unter der Kontrolle der kurdischen Peshmerga standen, erreichten. Mein 18-jähriger Sohn Khodeda war anfänglich bei uns, bis wir Schilo erreicht hatten. Dort wurden wir voneinander getrennt und er wurde mit einem anderen Fahrzeug weggebracht. Ein Freund von mir erzählte mir später, dass sich mein Sohn habe retten können. Als die Region Sintschar befreit worden war, entdeckte ich aber seine Kleider und seine Schuhe in einem Massengrab. Dann wusste ich, dass er dort ermordet worden war. Mit ihm wurden Jesiden ermordet, die alle aus einer Familie stammten. Das Massengrab liegt an der ersten Landstraßenkurve zum Berg von Sintschar.“

Ein Massengrab im Tal von Pirini

Die 70-jährige BARAN HUSSEIN SALEH ist Betreuerin der heiligen Stätte Tschilmeran und stammt aus der Großsiedlung Tal Qassab. Sie berichtet uns: „Wir standen östlich der heiligen Stätte Mame Raschan. Alle dort Anwesenden waren ältere

Menschen und Invaliden. Jeden Tag haben sie einige von uns mitgenommen. Am ersten Tag wurde mein Arm gebrochen. Wie du erkennen kannst, ist der Arm noch nicht geheilt. Die IS-Terroristen forderten uns alle auf, herauszugehen. Ich sagte ihnen, dass alle Menschen, die sich hier befänden, körperlich beeinträchtigt seien und nicht laufen könnten.

„Was wollt ihr von uns?“, habe ich sie gefragt.

Man antwortete mir: „Warum sterbt ihr nicht?“

Ich antwortete ihm: „Wir werden dann sterben, wenn der allmächtige Gott unsere Seelen zu sich nehmen möchte.“

„Glaubt ihr Jesiden an Allah? Ihr seid Ungläubige!“, schrie uns einer der Terroristen an. Dabei spuckte er als Zeichen seiner Verachtung und um uns zu beleidigen auf die Erde.

„Wir glauben fester als alle anderen Menschen an Gott.“

„Schweig!“, schrie er.

Er rief seinen Emir an und teilte ihm mit, dass alle hier behindert seien. Der Emir antwortete ihm: „Sie sollen verschwinden“. Dann gingen sie zu den Männern und nahmen unter anderem meinen Ehemann, Abdo, geboren 1925, der im Rollstuhl saß, weil er seine Beine im Irakisch-Iranischen Krieg verloren hatte, und acht weitere gebrechliche Männer und eine junge Frau mit ihren drei Kindern mit. Sie nahmen mehrere moderne Autos, die in der Nähe der heiligen Stätte Mame Raschan zurückgelassen worden waren, mit. Nach einigen Tagen kamen sie erneut zu uns und nahmen drei Waisenkinder mit, die uns bei vielen Dingen, wie dem Kochen, geholfen hatten. Wir mussten viel hungern. Zudem waren wir der brennenden Hitze ausgesetzt. Mit der Zeit wurden wir ohne fließendes Wasser immer dreckiger. Wir schwitzten so sehr, dass mir der Schweiß in mein Auge floss. Weil ich das eine Auge ständig rieb, habe ich an diesem mein Augenlicht verloren. Eines Tages kamen irgendwelche IS-Terroristen und fragten uns, ob wir Hunger hätten. Sie hätten angeblich Halwa mitgebracht. Sie verteilten das Halwa in unserem Raum. Wir waren insgesamt neun Frauen. Bevor sie den Raum verlassen hatten, haben sie uns einen guten Appetit gewünscht. Ich ahnte sofort, dass etwas nicht stimmte, denn sie gaben uns normalerweise nicht einmal Brot zu essen. Warum sollten sie uns dann sogar Halwa anbieten. Diese Halwa-Stücke mussten Gift enthalten. Ich habe meinen Anteil auf den Boden gelegt. Als sie den Raum verlassen hatten, habe ich meine Freundinnen davor gewarnt, dieses Halwa zu essen. Weil sie aber zu großen Hunger hatten, haben sie meinen Rat ignoriert. Nur eine sehr kranke Frau hat an einem winzigen Teil gelutscht, da sie das ganze Stück nicht essen konnte. Alle anderen aßen alles auf. Vom Abend bis zur Morgendämmerung starben sieben Jesidinnen. Die kranke Jesidin, die nur ein wenig probierte, hat zwar unter der Wirkung des Giftes gelitten, ist aber nicht daran gestorben. Wir haben beide diesen Giftangriff überlebt. Unter anderem folgende Frauen sind daran gestorben: Baran Hajji aus der Mitte der Stadt Sintschar, Kotscher aus der nördlichen Region Seve und Khokhe.

Zwischen den verlassenen Autos lagen viele Leichen. Ich gehe davon aus, dass mehr als 50 Leichen dort lagen. Eines Tages kam Omar al-Banaa – er hieß eigentlich Omar Ilyas Omar al-Delkani – geboren 1937 in Tal Qassab, in Begleitung seiner Frau und seines hübschen Sohnes Kemal, geboren 1977. Die IS-Terroristen nahmen meinen Sohn ebenso wie Omar mit. Beide sind bis heute spurlos verschwunden. Eines Tages kamen die IS-Terroristen zu uns und forderten den jungen Mann Kemal Omar auf, die Glaubensbezeugung des Islam auszusprechen und damit zum Islam zu konvertieren. Aber er weigerte sich, sie auszusprechen. Ein Terrorist legte seine Pistole auf die Stirn des jungen Mannes und sagte ihm, dass er das verbotene Wort bei den Jesiden aussprechen solle. Auch dies lehnte er ab. Obwohl Kemal an beiden Händen gefesselt war, schaffte er es zweimal auf die Brust des Terroristen einzuschlagen und rief so laut er konnte: ‚Oh Herr und Erzengel Tauwsi-Melek, Hola Hola! Es gibt keinen anderen Glauben für mich!‘ Der Terrorist fiel zu Boden. Ein anderer Terrorist war in der Nähe und erschoss Kemal Omar al-Banaa. Er starb auf der Stelle. Seine Mutter warf sich auf die Leiche ihres Sohnes und weinte ununterbrochen. Wir versuchten, sie von der Leiche zu entfernen, was uns aber nicht gelang. Die Mutter blieb bis zum nächsten Tag bei der Leiche ihres Sohnes und verstarb bedauerlicherweise am Tag darauf.

Der Bruder von Kemal Omar al-Banaa, KHERO, geboren 1958, der zurzeit im Dorf Kharab Beg östlich von Zakho lebt, berichtet: „Als ich am 18.08.2014 vom Tod meines Bruders Kemal Omar al-Banaa in der Nähe der heiligen Stätte Mame Raschan hörte, fuhr ich dorthin, um ihn zu bestatten. Ich konnte seine Fesseln aber nicht lösen. Wir mussten ihn mit gefesselten Händen bestatten. Danach bestatteten wir unsere Mutter Scherin Khodeda in den Bergen.“

BARAN HUSSEIN SALEH setzt ihre Aussage fort: „Eines Tages kam eine Einheit der YPG zu uns. Wir haben die Kämpfer darum gebeten, die Leichen, die um uns herum lagen, zu beerdigen, denn wir konnten wegen ihnen die Räume nicht verlassen. Die YPG-Kämpfer haben einige Bagger organisieren können, mit denen sie die Leichen in einem Massengrab in der Nähe der Häuser der Amadin-Würdenträger bei der heiligen Stätte von Mame Raschan, im Tal Pirini, bestatteten. Wir konnten zwölf Leichen aus dem Haus bergen. Mehr als 50 Leichen lagen zwischen den verlassenen Autos, die die YPG-Einheit ebenfalls bestatteten. Die YPG-Einheit hat für uns die Trinkwasserpumpen eingeschaltet. Die Kämpfe zwischen den YPG-Einheiten und den Terroristen waren sehr heftig und langwierig. Manchmal haben sie am Spätnachmittag begonnen und dauerten bis spät in die Nacht. Ein Jeside aus Khana Sor war Kämpfer bei der YPG. Er wurde leider während einer der Kämpfe getötet. Nach einem Monat kamen mein Sohn und seine Freunde zu uns. Sie haben mich mit einem Maultier in die Region Tschilmeran in die Berge gebracht.“

Die Webklagen der Mütter über den Tod ihrer Kinder

ABBAS KHIDIR SILO NAHMO AL-QIRANI, geboren 1994, der einzige Überlebende des Massakers von Siba Sheikh Khidir, berichtet uns: „Ich war zuhause in Siba Sheikh Khidir im Bezirk Qahtaniya / Kreis Sintschar. Alle dort lebenden Einwohner sind Jesiden. Am 03.08.2014 hörten wir, dass die IS-Terroristen die Region Sintschar und ihre Dörfer unter ihre Kontrolle gebracht hätten. Die Familien wollten sich in die Berge retten. Ich schloss mich den Männern des Dorfes an, um das Dorf gegen die Terroristen zu verteidigen. Dann rief mich mein Vater an und sagte mir, dass er Nachschub für die Peschmerga nehmen würde und dass er nicht mehr ins Dorf zurückkehren könne. Als Grund nannte er, dass die IS-Terroristen alle Wege und Straßen, die zum Dorf führen, umzingelt hätten. Mein Vater sagte mir weiter, dass ich meine Mutter Leyla in die Berge bringen solle. Er werde dort auf uns warten. So machten meine Mutter und ich uns schleunigst auf den Weg in die rettenden Berge. Wir wurden gemeinsam mit anderen Familien festgenommen. Man brachte uns zunächst zur alten Al-Karajj (Garage) in der Großsiedlung Siba Sheikh Khidir. Dort wurden Frauen und Kinder von den Männern getrennt. Ich blieb bei meiner Mutter. Mir wurde klar, dass sie uns alle umbringen würden. Wir waren 52 Heranwachsende und junge Männer. Das waren die letzten Momente, die ich mit meiner Mutter verbrachte. Sie ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Sie versuchte, mich festzuhalten, damit wir zusammenbleiben, aber die IS-Terroristen hinderten sie daran und das war das Schicksal aller Mütter dort. In diesen Augenblicken kamen 20 bewaffnete IS-Terroristen mit drei Fahrzeugen. Sie trugen afghanische Trachten und sprachen Arabisch mit irakischem Dialekt.



Abbas Khidir Silo
Nahmo al-Qirani

Der Emir der Terrorgruppe schrie: ‚Wer von euch nicht zu seinem Platz zurückkehrt, wird an Ort und Stelle erschossen.‘

Die Mütter weinten und klagten: ‚Bringt uns zuerst um, ehe ihr unsere Kinder umbringt.‘

Der Emir der Terroristen antwortete: ‚Wer hat euch erzählt, dass wir sie umbringen würden?‘

Eine Mutter schrie: ‚In euren Gesichtern zeigt sich das Böse!‘

Der Emir der Terroristen rief überzeugt: ‚Wir vom Islamischen Staat verbreiten die Gerechtigkeit des Himmels auf Erden.‘

Die Mütter weinten und schrien: ‚Wir sind harmlose Zivilisten. Wir haben nichts verbrochen. Und das nennt ihr Gerechtigkeit verbreiten?‘

Der Emir der Terroristen antwortete: ‚Ihr Jesiden seid Ungläubige. Wir betrachten euch so lange als Ungläubige, bis ihr zum Islam konvertiert.‘

Danach nahmen sie uns zur Seite und forderten uns auf, zum Islam zu konvertieren. Wir, die Qirani-Jugend, lehnten es ab, Muslime zu werden, sagten aber den Terroristen, dass sie uns Bedenkzeit geben sollten. Der Emir der Terroristen sagte, dass sie das nicht tun würden. Wir müssten sofort zum Islam konvertieren und Kämpfer des Islamischen Staates werden, um gegen die Ungläubigen (er meinte damit die Jesiden) vorzugehen.

Wir waren aber nicht dazu bereit, unseren Glauben aufzugeben. Wir mussten uns entscheiden, entweder zu sterben oder den Islam als Religion anzunehmen. Wir mussten uns auf den Boden legen.

Wir schrien: ‚Habt Gnade mit uns, wir sind Menschen, genau wie ihr.‘

Der Emir der Terroristen rief kalt: ‚Wer nicht Muslim wird, wird als Ungläubiger betrachtet und gnadenlos getötet. Eure Frauen und die Mädchen der Jesiden werden als Kriegsbeute versklavt und verkauft. Und das Eigentum von euch Ungläubigen wird ebenfalls als Kriegsbeute betrachtet und beschlagnahmt.‘

Der Emir der Terroristen war Talal Hamid Ali Qassim al-Khatouni. Er hat seiner Truppe befohlen, ‚Allahuakbar, Allahuakbar!‘ zu skandieren. Er sprach Kurdisch, denn er lebte früher im Bezirk Qahvaniya. Er war ein Emir der IS-Terroristen geworden und war derjenige, der angeordnet hatte, uns in Al-Qarajj festzunehmen. Dort wurden uns alle Wertgegenstände, wie Gold, Schmuckstücke, Geld und Mobiltelefone gestohlen. Wir waren 52 Männer. Vorher hatten sie uns Jugendliche von unseren Müttern getrennt. Die Frauen standen etwa 30 Meter von uns entfernt. Sie zwangen uns, uns auf den Bauch zu legen. Dann befahl er seinen Kämpfern, auf uns zu schießen. Viele der Terroristen waren sofort bereit, auf uns zu schießen. Dann haben sie mit ihren Maschinengewehren auf uns geschossen. Sie skandierten ‚Allahuakbar, Allahuakbar! Es gibt außer Allah keinen anderen Gott.‘ Ich wurde dabei von zwei Kugeln getroffen. Ich wurde an der Schulter und an der linken Hüfte getroffen. Eine Kugel blieb in meinem Körper stecken. Unsere Mütter mussten dabei zusehen. Sie weinten und schrien um ihre geliebten Kinder. Die Terroristen waren kaltblütig. Sie zeigten kein Mitleid mit den weinenden Müttern. Stattdessen wurden sie wütend, weil wir es abgelehnt hatten, Muslime zu werden. Dann hörten sie mit der Erschießung auf und gratulierten sich gegenseitig, dass sie ins Paradies gehen würden, weil sie Ungläubige getötet hätten. Das sind ihre Theologie und ihr absurdes, menschenverachtendes Glaubensgut. Dann kamen sie zu den Schwerverletzten und töteten sie mit Kopfschüssen. Jeder Verletzte, der sich noch bewegte oder atmete, wurde mit Kopfschüssen getötet. Als sie sich davon überzeugt hatten, dass sie alle getötet hätten, fuhren sie davon.

Nach einer Viertelstunde Todesstille hörte ich ihre Stimmen nicht mehr. Ich wusste, dass sie fort waren. Ich stand auf und suchte nach Überlebenden. Niemand hatte das Massaker überlebt. Von 52 Qirani-Jugendlichen überlebte ich als einziger das Massaker. Ich versuchte aufzustehen und zu rennen; es war mir unmöglich, denn ich war von zwei Kugeln getroffen worden und schwer verletzt. Auch meine

Wirbelsäule wurde getroffen. Ich habe kriechend das Haus meines Schwiegervaters Hassan Hama erreicht. Das Haus war nur 15 Meter von dem Ort des Massakers entfernt. Es war menschenleer. Ich versteckte mich in diesem Haus und versorgte meine Wunden selbst, um ein Verbluten zu verhindern. Ich musste meine Schreie unterdrücken, denn ich hatte Angst, von den IS-Terroristen entdeckt zu werden, wenn sie meine Schmerzensschreie hören würden. Es war eine fürchterliche Nacht, die ich nie vergessen werde. In der Morgendämmerung machte ich mich auf den Weg ins Dorf Sakiniya und Warzika. Ich blieb im Tal Mirana im Berg Sakiniya. Ich habe mich im Dorf Qandila Sakini von den Strapazen einigermaßen erholt. Dort waren viele jesidische Flüchtlingsfamilien. Im Tal bin ich zum Haus von Khalaf und Tamir Gule gegangen und habe dort zwei Tage verbracht. Ich habe meine Verwandten telefonisch erreicht. Dann kamen sie zum Haus von Saleh Khiri im Dorf Gera Qiraniye. Dort bin ich auch zwei Tage geblieben. Dann sind wir zur Tiefbrunnenanlage des Dorfes Al-Hilewiye gegangen, wo wir eine Nacht verbrachten. Dann begaben wir uns ins Dorf Girssi und von dort liefen wir zur syrischen Grenze über Dougire und Dahola. Die IS-Terroristen schossen wahllos auf uns. Über Syrien konnten wir dann die Region Kurdistan erreichen. Die Strecke von Syrien bis zum Flüchtlingscamp Batschid Kandala dauerte etwa 15 Stunden. Ich wurde in das Rettungskrankenhaus in Dohuk eingeliefert. Es ist den Chirurgen gelungen, die Kugel aus der linken Hüfte zu entfernen, aber mein zehnter Wirbel war völlig zertrümmert. Die Ärzte in Kurdistan waren nicht imstande, diesen Wirbel zu behandeln. Dann bin ich in die Türkei gegangen, um mich als Privatpatient einer Operation zu unterziehen. Auch dort hatten die Ärzte keinen Erfolg. Ich musste deswegen nach Deutschland immigrieren. Die Schleuser haben mich nach Deutschland gebracht. Ich wurde in Homburg und Bielefeld operiert. Aufgrund der Umstände meiner Familie im Flüchtlingscamp in der Region Kurdistan musste ich nach vier Monaten Aufenthalt in Deutschland nach Dohuk zurückkehren. Ich habe bis jetzt keine Informationen über den Verbleib meiner entführten Mutter“.

Der Interviewer Dawood Khatari kommentiert: Der Verbrecher Talal ist verantwortlich für den Massenmord an den Jesiden in Tal Izer und Siba Sheikh Khidir am 14.08.2007, wobei 314 Jesiden getötet und 960 schwer verletzt wurden. Die Familie des Terroristen Talal Hamid Ali Qassim al-Khatouni flüchtete vor langer Zeit zu den Jesiden im Sintschar. Ihre Familienmitglieder haben andere Araber getötet und mussten daher flüchten. Die Jesiden haben diese Familie beherbergt, ihr geholfen Fuß zu fassen und teilten mit ihnen das Brot zum Leben. Obwohl er sein Verbrechen zugegeben hat, wurde er in mehreren Gefängnissen im Irak und Kurdistan zwar einige Zeit eingesperrt, aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Dieser IS-Verbrecher-Emir läuft immer noch frei herum.

Eine Gelehrtenfamilie wurde Opfer eines Massakers

AHMAD NAYEF QASSIM, geboren 1987 in Gir Izer, erzählt seine Geschichte: „Am 03.08.2014 um 08:00 Uhr habe ich das Haus vor meinen Geschwistern verlassen. Ich hatte eine Waffe dabei, denn ich war Schäfer und musste meine Schafherde zum Weiden in die Berge bringen. Meine Familie folgte mir. In Al-Qarajj im Bergvorland versicherte mir mein Bruder Rezan Bartschass (ein Student der Fakultät für Medizin an der Universität von Mossul), dass sie mich noch sehen könnten. Einige Minuten später erfuhr ich, dass die IS-Terroristen sie festgenommen hatten. Ich versuchte, meinen Bruder anzurufen. Ein IS-Terrorist meldete sich am Telefon meines Bruders und fragte mich, was ich möchte. Ich flehte sie an, meinen Bruder und andere Familienmitglieder freizulassen. Er antwortete mir: „Bei Allah, der Islamische Staat braucht ihre Dienste als Ärzte nicht. Wir werden sie alle töten“. Dann hörte ich Schüsse und sah mit eigenen Augen, wie sie die Frauen und Kinder mit ihren Fahrzeugen entführen wollten. Deshalb habe ich auf sie geschossen. Es kam zum Schusswechsel. Sie fuhren zu ihrem Einsatzort zurück, nachdem sie sieben Personen aus meiner Familie getötet und vier Frauen und drei Jugendliche und 15 Kinder entführt hatten. Nach vier Tagen starben vier Kinder. Das Kind Nayef Barkat Nayef konnte sich unter einer im Fahrzeug befindlichen Decke verstecken und entkam so den Mörder.“

Der damals zwölfjährige Junge NAYEF BARKAT NAYEF berichtet: „Nachdem die IS-Terroristen die Jesiden, die auf zwei Autos aufgeteilt waren, festgenommen hatten, haben sie die Männer in einer Reihe aufgestellt. Sie mussten vor ihnen auf die Knie gehen. Dann haben die Terroristen mit Kalaschnikow-Maschinengewehren auf sie geschossen. Alle wurden mit Kopfschüssen getötet. Als ich feststellte, dass die IS-Terroristen weggegangen waren, suchte ich die Leichen meiner Verwandten. Ich habe in der Hoffnung nach ihnen gerufen, dass jemand das Massaker überlebt hatte, aber es waren keine Stimmen zu hören. Alle waren tot. Ich überquerte die Straße und ging in die Berge. Ich bemerkte ein Fahrzeug der IS-Terroristen auf der Straße und versteckte mich hinter einem Felsen. Sie haben mich nicht entdeckt. Ein Traktorfahrer und einige Leute, die unterwegs waren, sahen mich und nahmen mich in die Berge mit. Ich habe ihnen meine Geschichte erzählt. Sie haben mich erst dann meinen Verwandten übergeben, nachdem sie davon überzeugt waren, dass diese Leute tatsächlich meine Verwandten sind.“

Die MUTTER DES MÄRTYRERS ARZAN KHALAF MURAD, geboren 1994 in Gir Izer, berichtet: „Wir waren auf der Flucht in die Berge, als wir 15 Fahrzeuge der IS-Terroristen in der Gegend sichteten. Fünf Fahrzeuge der IS-Terroristen fuhren auf uns zu und stoppten unsere Fahrzeuge. In dem ersten Wagen saß mein Ehemann. Bevor wir mit dem zweiten Auto dort angekommen waren, habe ich beobachtet, dass sich ein Terrorist mit meinem Ehemann unterhielt. Vor meinen Augen legte der Terrorist eine Pistole an seinen Kopf an und drückte ab. Ich stieg

aus dem Auto aus und rannte zu ihm. Er war auf der Stelle tot. Meine Schwager und meine Kinder lagen mit gefesselten Händen auf dem Boden. Sie haben uns Frauen in die Fahrzeuge gebracht. Wir haben die Terroristen angefleht, unsere Männer nicht zu töten. Der Anführer der Terroristen sagte zu uns, dass, wenn wir sie begleiteten, sie unsere Männer auch verschonen würden. Wir stiegen daher in die Fahrzeuge ein, in der Hoffnung, dass sie unsere Männer nicht töten würden. Aber den Angaben des 12-jährigen Sohnes meines Schwagers, Nayef, zufolge, der mit den Männern zusammen war und sich unter einer Decke im Auto versteckt hatte, waren alle unsere Männer mit gefesselten Händen hinter dem Rücken auf dem Boden tot. Sie waren alle tot.“

Die Opfer aus der Familie Nayef Qassim sind: der Ehemann von Arzan, der Märtyrer Bartschass Nayef Qassim, geboren 1970, Abschluss der 5. Klasse der Fachrichtung der Naturwissenschaften, Militärangehöriger, Kalligraph; der Märtyrer Barzan Bartschass Hayif, geboren 1991, Student an der Fakultät für Biologie-Wissenschaften / Universität Mossul; der Märtyrer Rezan Bartschass Nayef, 1994, Medizinstudent an der Fakultät für Humanmedizin / Universität Mossul. Ein sehr erfolgreicher Studierender. Schon im Gymnasium war er der beste Schüler im gesamten Distrikt von Ninawa, er hatte einen Durchschnitt von 99 % im Abitur erzielt, im Medizinstudium war er der beste Student in der dritten Phase des Studiums; die Märtyrerin Tscheilan Bartschass Nayef, geboren 1995, Schülerin der 5. Klasse der Fachrichtung Naturwissenschaften. Sie war bis dahin die erfolgreichste Schülerin. Sie war sehr klug, wunderschön und ein sehr anständiges Mädchen. Sie nahm sich das Leben am 20.08.2014 in der Gefangenschaft der Terroristen (sie wurde mit anderen Jesidinnen in der Schule Al-Zahra'a in Tal Afar eingesperrt); der Märtyrer Tschihan Bartschass Nayef; der Märtyrer Hassan Bartschass Nayef, ein zwei Monate alter Säugling; der Märtyrer Qassim Nayef Qassim, geboren 1976, Maschinenbauingenieur; der Märtyrer Barkat Nayef Qassim, geboren 1977, ein Friseur in Gir Izer; die Märtyrerin Ahlam Barkat Nayef, ein vier Monate alter Säugling; der Märtyrer Tschamil Nayef Qassim, geboren 1979; der Märtyrer Tschamal Tschamil Nayef, ein drei Monate alter Säugling; der Märtyrer Ido Nayef Qassim, geboren 1979, Besitzer einer großen Plantage; die Märtyrerin Schahrastan Ido Nayef, geboren 2011 (ein dreijähriges Kind).

Entführt wurden: Arzan Murad Qassi, geboren 1976; Alifa Khalil Ibrahim, geboren 1985; Ghalia Bartschass Nayef, geboren 1999; Nawaf Bartschass Nayef, geboren 2001; Alia Bartschass Nayef, geboren 2005; Dilgasch Bartschass Nayef, geboren 2010; Khane Hassan Schammo, geboren 1985; Sanaa Tschamil Nayef, geboren 2006; Sayf Tschamil Nayef, geboren 2008; Tschada'an Tschamil Nayef, geboren 2010; Dilhat Tschamil Nayef, geboren 2013; Thaura Bischar Khalaf, geboren 1980; Far'oun Barkat Nayef, geboren 2000; Souad Barkat Nayef, geboren 2003; Siham Barkat Nayef, geboren 2005; Amal Barkat Nayef, geboren 2007.

Die Waisenkinder der Familie: Nayef Barkat Nayef, geboren 2006, ist der einzige Überlebende in der Familie. Sein Vater und seine Schwester wurden erschossen und seine Mutter und drei Schwestern und ein Bruder von ihm wurden entführt; Hussein Bartschass Nayef, geboren 2005; sein Vater, drei Bruder und zwei Schwestern wurden erschossen. Der Rest der Familie wurde entführt; Sayf Tschamil Nayef, geboren 2008; sein Vater und sein Bruder wurden erschossen. Der Rest der Familie wurde entführt.

Am 15.03.2018 wurde ein Massengrab zwischen dem Dorf Tschadala und Warzika, nördlich der Großsiedlung Gir Izer / Sintschar, von den irakischen Sicherheitskräften entdeckt. Darin waren die Überreste von 15 Personen, die als Mitglieder dieser Familie identifiziert wurden.

Ein Massengrab in Um Al-Schababit

Ein Massengrab wurde an der Kreuzung Um Al-Schababit am Mittwoch, den 12.07.2017 durch das Generalkommando der Peschmerga in der Region Sintschar entdeckt. Darin hat man den Personalausweis des getöteten Hassan Murad Abbas aus Tal Banat entdeckt. Die Identität der anderen Opfer konnte nicht festgestellt werden. Deshalb wurde die Behörde für Genozid-Nachforschungen eingeschaltet, um Untersuchungen zur Feststellung der Identität der Opfer einzuleiten. Das Opfer Hassan Murad Abbas hat einen großartigen Widerstand gegen die IS-Terroristen am 03.08.2014 in Tal Banat geleistet und war ein sehr mutiger Kämpfer. Seine zwölköpfige Familie flüchtete barfuß, weil sie mittellos war. Schuhe konnten sie sich keine leisten.

Die Plantagen von Rabiya und Bardiya bezeugen den Verlust von 20 jungen jesidischen Männern

Die alte Frau MASSRI HABASCH, Mutter von Ali Tschako, berichtet: „Am ersten Tag, also am 03.08.2014, sind wir in die Berge geflüchtet und haben eine Nacht bei der heiligen Stätte Hajjiyal verbracht. Am Spätnachmittag des darauffolgenden Tages wollte Ali Tschako die Berge verlassen, denn wir hatten kaum etwas zu essen. Er rief seinen Kindespaten (Beschneidungspaten) H. Ain. Z. an und bat ihn, ihm Benzin für die Autos zu besorgen. Dieser hat uns tatsächlich Sprit gebracht. Die Frauen stiegen in das Auto des Paten und die Männer in das Auto von Ali Tschako. Wir wollten nach Rabiya fahren. Unser Pate schlug uns vor, zunächst zu ihm in das Dorf Gir Samir zu fahren, denn er habe für uns einen Raum vorbereitet. Ali bestand aber darauf, nach Rabiya zu fahren, um dort den Tigres-Fluß zu überqueren und dann nach Dohuk zu fahren.“

Die alte Frau MASSRI HABASCH, die Mutter von Ali Tschako, erzählt weiter: „Der Pate fuhr an der Spitze nach Rabiya. Bei den Plantagen gab es einen Stütz-

punkt der IS-Terroristen. Sie haben uns festgenommen. Die Männer wurden gefesselt und zu einem unbekanntem Ort verschleppt. Es waren 20 Männer. Sie sind bis heute spurlos verschwunden. Niemand weiß, was mit ihnen geschehen ist. Die 20 Frauen und Kinder wurden in einem leerstehenden Raum in der Stadt Sintschar eingesperrt. Dort haben wir unter strenger Bewachung eine Nacht verbracht. Der Pate der Familie wollte uns um jeden Preis retten, war aber den Terroristen gegenüber machtlos. Er hat uns nicht verraten, im Gegensatz zu vielen anderen Paten, die die Jesiden von Sintschar verraten hatten“.

Die Überlebende GULAN KHALAF, 40 Jahre alt, ergänzt: „Wir sind von Guhbal zur heiligen Stätte von Scharfaddin geflüchtet. Der Pate von Ali, H. Ain. Z., hatte diesen angerufen. Er wollte uns retten und in Sicherheit bringen. Wir sind in die Autos von Ali und seinem Paten gestiegen. Meine Familie bestand aus meinem Ehemann, Omar Ibrahim Omar, geboren 1957, und meinen Söhnen Khattab und Haitham. Als wir in Rabiya angekommen waren, wo sich ein Stützpunkt der IS-Terroristen befand, wurden wir von vier bewaffneten Terroristen festgenommen. Diese haben 20 Männer gefesselt und abgeführt. Wir wurden nach Rabiya gebracht. Am nächsten Tag brachten sie uns dann nach Tal Afar. Mein Ehemann wurde einige Monate vor dem Angriff der Terroristen auf Sintschar in der Türkei am Knie operiert. Er bekam künstliche Kniegelenke.

Die verschleppten Personen, die bis heute spurlos verschwunden sind: Omar Ibrahim Omar, geboren 1957; Khattab Omar Ibrahim, geboren 1996; Haitham Omar Ibrahim, geboren 1997; Hussein Ali Schero, geboren 1970; Nouri Ali Schero, geboren 1978; Hawas Hamo Ali, geboren 1988; Omar Pisso Ibrahim, geboren 1980; Ghazi Pisso Ibrahim, geboren 1983; Ali Tschako Ibrahim, geboren 1967; Tschamil Tschako Ismail, geboren 1977; Dawood Tschako Ismail, geboren 1974; Fayssal Tschako Ismail, geboren 1987; Murad Ali Tschako, geboren 2000; Hussein Ali Tschako, geboren 2000; Binyan Schalan Alo, geboren 1992; Khaled Walid Saleem, geboren 1997; Khalaf Ilyas Zagher, geboren 1959; Yassir Khalaf Ilyas, geboren 1993; Salam Khalaf Ilyas, geboren 1997; Schammo Khalaf Ilyas, geboren 1995.

Ein Massengrab im Bezirk Harmat

Die Bürger haben ein Massengrab nordwestlich von Mossul entdeckt, das die Leichen von 40 getöteten Jesiden enthielt. Die dort ansässigen Bürger hatten berichtet, dass sie ein Massengrab mit 40 Leichen der Jesiden nordwestlich von Mossul entdeckt hatten. Die Opfer wurden durch die IS-Terroristen im Laufe der bewaffneten Auseinandersetzungen im August 2014 getötet. Die Leichen wurden nach Mossul zur Untersuchung in das gerichtsmedizinische Institut gebracht.

Der Mord an Zeri Khidir Ismail

Die Überlebende HADIA KHALAF RASCHO berichtet: „Wir wurden nach Badousch verlegt und am gleichen Tag wurden die Mädchen und die verheirateten Frauen, die nicht älter als 30 Jahre waren, mit ihren Kindern nach Mossul verlegt und in einem Haus festgehalten. Die Terroristen Abu Faris und Khudur Ahmad Ali brachten uns dann in die Saddam-Moschee in der Stadt. Dort wurden die Mädchen in Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe von 21 Mädchen wurden zum Militärlager Al-Kindi nördlich von Mossul gebracht. Wir sind 21 Tage dort geblieben. Eines Tages belästigte mich einer der Wächter. Daraufhin habe ich ihn bespuckt. Er schlug mich auf den Nacken und zog mich an den Haaren. In diesen Tagen beging eine frisch verheiratete Frau namens Zeri Selbstmord. Sie wurde nur 22 Jahre alt. Als Selbstmordmittel hat sie den Dachventilator benutzt. Sie war nur einen Monat verheiratet gewesen. Sie wurde auf einem Friedhof im Tal Akkab in der Nähe von Mossul beerdigt.“

In einem Telefongespräch mit NAWAF ALI HUSSEIN, der zurzeit in der Türkei lebt, teilt er mit: „Ich war ein überzeugter Jeside, aber durch einen sozial-gesellschaftlichen Streit zwischen mir und meinen Verwandten konvertierte ich vor 20 Jahren zum Islam und habe eine Turkmenin aus Tal Afar geheiratet. Aber als die IS-Terroristen die Region Sintschar überfallen haben, war meine Trauer darüber sehr groß und ich wollte meinem Volk irgendwie helfen. Deshalb habe ich mich um die entführten Jesidinnen und Jesiden gekümmert, indem ich sie von der Gefangenschaft der IS-Terroristen in Mossul gerettet und zu ihren Familien zurückgebracht habe. Als Gegenleistung haben sie mir sehr wenig Geld gegeben, denn es ging mir nicht ums Geldverdienen, sondern nur darum, meinem Volk zu helfen. Am 16.10.2014 habe ich von dem Selbstmord einer jungen jesidischen Frau gehört. Ich habe die Familie, in deren Haus sich die Jesidin das Leben genommen hatte, angerufen, um die Leiche der Jesidin abzuholen. Ich ging sofort zum Haus der Familie. Die junge Jesidin hing immer noch an dem Dachventilator. Sie hatte ihr eigenes Kopftuch verwendet. Dort war noch ein weiteres jesidisches Mädchen. Ich habe die Leiche heruntergeholt und zum Auto gebracht und bin ins Krankenhaus Al-Salam (früher Saddam) gefahren, um sie rechtsmedizinisch untersuchen zu lassen (um die Todesursache festzustellen). Am nächsten Tag konnte ich die Leiche abholen. Ich habe die Leiche in einen Holzkasten gelegt und bin zur alten Brücke gefahren, um dort zu parken. Dann bin ich zum Markt gegangen und habe Beerdigungswerkzeuge gekauft. Dann bin ich zu einem Friedhof in der Nähe des Al-Mi'aasch-Marktes gegangen. Genau gegenüber dem Friedhof habe ich sie bestattet. Um sie später identifizieren zu können, habe ich ihren Totenschein in einem Plastikbeutel getan und auf ihre Leiche gelegt. Ich habe das Grab flach aussehen lassen, denn ich hatte Angst davor, dass irgendwelche Grabräuber kommen, die Erde ausheben und nach Wertgegenständen suchen. Ich habe allerdings einen mittelgroßen und flachen Stein als Grabstein hingelegt, um ihre Leiche später fin-

den zu können. Ich habe mehrere Aufnahmen von dem Grab und von der Umgebung gemacht. Es hat einige Tage gedauert, bis ich die Telefonnummer ihres Schwiegervaters besorgt habe. Er heißt Tschamil Ato al-Khiro. Ich habe ihm die Lage des Friedhofs sehr gut beschrieben und ihm die aufgenommenen Bilder zukommen lassen. Damit ich nicht in Gefahr gerate, bat ich ihn darum, niemandem davon zu erzählen.“

TSCHAMIL ATO berichtet: „Als die entführten Ssatschida Kite, Hadia Khalaf Rascho und Nihad Barkat Hardani heimkehrten, erzählten sie, wie sich Zeri das Leben genommen hatte. Nach der Befreiung Mossuls hat die Behörde für Aufklärung des Völkermordes in Dohuk ihre Leiche von Mossul nach Dohuk gebracht. Sie wurde auf dem Berg Mascha'at in der Nähe des Heiligtums Lalisch, ca. elf Kilometer vom Zentrum von Sheikhan entfernt, bestattet.“

Die Opfer auf dem Friedhof Kesser Al-Mihrab südwestlich von Tal Afar sind: Elikhan Azzo Osso, geboren 1931, Kotscho; Zarifa Aziz Tschaza'a, geboren 1934, aus Kotscho; Mio Mischko Nassir, geboren 1930, aus Kotscho; Lara Kitschi Amo, geboren 2014, aus Kotscho; Samir Amin Ibrahim, geboren 2013, aus Kotscho; Bahrou'Khalaf Tschirdo, aus Sinuni; Khalaf Ali Ado, aus Qara Hamza Solagh; Khalaf Tschirdo Atak, aus Sinuni; Qassim Hassan Avdal, aus Qandil Sintschar; Schammo Kolos Mirza, aus Sintschar-Zentrum (Stadt); Bihar Bakr, aus Dahola; Dawood Sulaiman, aus Dahola; Hassan Hito Mahme, aus Sintschar-Zentrum (Stadt); Ghazal Khalaf Dirbo, aus Wardiya; Sara Hazim Hassan, aus Wardiya; Am-scha Hadi Ilyas, geboren 2013, aus Tal Qassab; Mayan Mischko, geboren 1937, aus Kotscho.

Die Massengräber im Dorf Kotscho

Im Dorf Kotscho, das ca. 16 km südlich des Stadtzentrums von Sintschar liegt, wurden um die 20 Massengräber entdeckt. 400 Jesiden fielen dort den IS-Terroristen zum Opfer. Nur 19 Jesiden haben das Massaker überlebt. Diese Friedhöfe (Massengräber) sind: das Massengrab bei Ibrahim Ahmad Garis-Plantage; 560 Meter nordwestlich des Dorfes; ein zweites Massengrab innerhalb der Plantage von Ibrahim Ahmad Garis-Plantage; das Massengrab auf dem Feld von Saydo Kithir Mohammad; ca. 150 Meter südöstlich des Dorfes; das Massengrab im Wassersammelbecken auf der Plantage von Abbas Qassim; 700 Meter östlich des Dorfes; das Massengrab bei der Schule des Dorfes Kotscho, nördlich des Dorfes. Man glaubt, dass darin die Überreste des Stammesfürsten Ahmad Tschasso liegen; das Massengrab auf dem Landbesitz von Wa'adallah Mato, 100 Meter südwestlich des Dorfes; das Massengrab in der Nähe des historischen Hügels, ca. 150 Meter, auf dem Landbesitz von Murad Pissi Taha; ein Massengrab ca. 500 Meter westlich des Dorfes, in der Nähe der Plantage von Amin Saleh Ahmad; nur ein Jeside hat das Massaker dort überlebt; das Massengrab nordwestlich des Dorfes in der Nähe des Hauses

von Khero Ali; das Massengrab 500 Meter nördlich des Dorfes (Kotscho) auf dem Landbesitz von Hussein Aziz; ein Massengrab im Haus von Hajji Khodeda Khalaf, darin sind die Überreste von zwei Jesiden; das Massengrab Khalaf Dar / Ismail Khodeda Khalaf, 20 Meter östlich des Dorfes; ein Massengrab für eine Person im Haus von Ahmad Qassim Hawintsch; ein Massengrab im Haus von Kalo Ali Aman für Jesiden, die nach dem Massaker in dem Haus gestorben sind; das Massengrab auf der Plantage von Amin Saleh Ahmad, 100 Meter westlich des Dorfes; das Massengrab der Technischen Fachhochschule in Solagh für die Dorfbewohner von Kotscho (71 Frauen und 15 Kinder).

Die Ermordeten aus dem Dorf Kotscho, die im Massengrab von Qina begraben wurden: Barkat Amo; Riyan Barkat Amo; Khidir Amo Silo; Amer Khidir Amo Silo; Sahir Schivan Amo; Samir Schivan Amo (nur Jamal Schivan Amo hat das Massaker überlebt).

Die Ermordeten aus dem Dorf Kotscho, die im Massengrab von Qina begraben wurden: Youssef Sulaiman Aman; Saado Sulaiman Aman; Nawaf Sulaiman Aman; Hamoud Youssef Sulaiman; Siphon Youssef Sulaiman; Mouhssin Mirza Sulaiman.

Die Ermordeten aus dem Dorf Kotscho, die in der Stadt Sintschar begraben wurden (05.08.2014): Schahab Ahmad Kithir; Sirwan Bischar Holo; Matran Abdullah Khalaf; er wurde am 03.08.2014 ermordet.

Die Ermordeten aus dem Dorf Kotscho, die in der Stadt Sintschar am 07.08.2014 begraben wurden: Amin Saleh Ahmad; Hajji Hassan Saydo; Hussein Hassan Saydo; Saleh Ilyas Khalaf.

Die in der Nacht vom 15. auf den 16.08.2014 ermordeten Jesiden aus dem Dorf Kotscho: Hassoun Holo Ali, geboren 1950; Ghazal Ilyas Bischar, geboren 1952; Hayat Mato Mahmoud, geboren 1970; Nascha'at Tahssin Hassoun, geboren 2008; Aras Tahssin Hassoun, geboren 2011; Adham Yassir Bischar Holo, geboren 2013.

Einige Jesiden, die das Massaker schwer verletzt überlebt haben und in der Nähe des Dorfes Biske erschossen wurden: Ibrahim Khalil Ismail; Nazir Ibrahim Ismail; Aziz Bischar Holo; Tschamal Khidir Kitir; Ismail Khodeda Khalaf.

Zwei Gräber für Hanan Ahmad Tschasso und ihren Sohn Talal Nayef Tschasso befinden sich auf dem Friedhof von Saray in Tal Afar.